Schülerzeitung am Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasium Ausgabe 11/2020

Goldfeder

1. Online-Ausgabe/2020 www.whg-lu.de

Zwei wie Zucker und Zimt

Autoren: Stefanie Gerstenberger und Marta Martin

Verlag: Arena Verlag

Seitenzahl: 344

Zusammenfassung:

Charlotte genannt Charles will [illegible] noch ihre Ruhe haben nach dem kleinen Streit mit ihrer Mutter. Sie geht ins Bett und wacht am nächsten Morgen in dem Jugendzimmer ihrer Mutter auf. Sie ist in der Nacht von dem Jahr 2015 in das Jahr 1980 gereist. Ob sie jemals wieder zurückkommt?

von Lavinia Schmidt
8C

Grußwort des Schulleiters

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Leser der „Goldfeder“,

die Schulschließungen ab dem 16. März 2020 haben uns alle, Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte, aber auch die Verantwortlichen im Bildungsministerium oder der ADD überrascht, und wir sind auch jetzt nach etlichen Wochen noch immer von jeder Normalität im Schulalltag entfernt.
Trotz der schrittweisen Öffnung des Präsenzunterrichts und der notwendigen Verzahnung mit dem Lernen auf Distanz (homeschooling) war es bisher nicht möglich, die Arbeitsgemeinschaften in der Schule fortzusetzen.

Umso mehr freut es mich, dass es der Schülerzeitungsredaktion unter der betreuenden Lehrerin, Frau Lenz, gelungen ist, selbst in „Corona-Zeiten“ eine digitale Ausgabe der „Goldfeder“ herauszubringen. Allen „kreativen Köpfen“ der Redaktion daher ein herzliches Dankeschön!
Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Spaß bei der Lektüre!

Ihr/Euer

Andreas Klaes, Schulleiter

Was wir vermissen

Inzwischen können wir den Begriff „Coronavirus“ nicht mehr hören, seit mehreren Monaten vergeht kaum ein Tag ohne neue Nachrichten zu der aktuellen Corona Krise.
Die Frage, dich ich mir während der Zeit zu Hause stellte, war simpel und doch sehr reflektierend „Was vermisse ich?“

Ich vermisse meine Freunde und meine Familie. Ich vermisse es, draußen zu sein, die Sorglosigkeit. Die Nähe, die Umarmungen ja, auch meine Schule, meinen geregelten Alltag und die dahintersteckende Klarheit.

Die Einsamkeit gibt uns viel zu viel Zeit für viel zu viele Gedanken.

Wie lange wird das dauern? Bin ich in Gefahr? Bringe ich in Gefahr? Wann werde ich meine Freunde in den Arm nehmen dürfen? Wie lange darf ich die Hand meiner Oma nicht halten? Wann und wie wird die Schule anfangen und wird mein Abitur darunter leiden? Unverständnis, Fragen auf die keiner eine Antwort hat.

Es ist traurig zu sehen, wie viel Negativität die aktuelle Krise auf unsere Straßen bringt.
Ein Mensch ist nicht länger Mensch, sondern ein Risiko.

Fortsetzung auf Seite 5

Die Themen dieser Ausgabe „Lesen und Schreiben“

- Grußwort des Schulleiters zur 1. Online-Ausgabe — Seite 3
- Leitartikel: Was wir vermissen — Seite 3
- Die Themen dieser Ausgabe „Lesen und Schreiben“ — Seite 4
- Welt ohne Literatur — Seiten 6, 7, 19, 25, 42-44, 53
- Buchdruck - Von den Lettern zum fertigen Buch — Seite 13
- Warum ist Rechtschreibung so wichtig? — Seite 14
- Wie verständigen sich Bienen? — Seite 16
- Woher kommt die deutsche Sprache? — Seite 18
- Erzählung: Der Tag des Grauens — Seite 23f
- Alles Mögliche — Seiten 32-40
- Mein erster Schultag am WHG - Aus dem DaZ-Unterricht (1-3) — Seiten 46/47, 49
- Gedichte — Seiten 8, 10, 11, 13, 16, 21, 31, 33, 34, 36, 37, 38, 40
- Leben in der Corona-Pandemie — Seiten 57ff
- Comic, Manga — letzte Seite; Seite 12
- Impressum — Seite 57
- Rätsel — Seite

Diese Ausgabe erscheint online auf der Seite www.whg-lu.de

Fortsetzung „Was wir vermissen“

Wir bangen um unsere Großeltern, teilweise um uns selbst. Es ist verunsichernd, nicht die Gewissheit zu haben, wie es weitergeht und wie sich diese Zeit entwickeln wird. Menschen streiten sich in Supermärkten um Nahrung, das Verhalten ist absurd.

In dieser Zeit ist es so leicht, in Negativität zu verfallen. In Sorgen, Ängste und Unverständnis. Umso wichtiger ist es, dass wir zusammenhalten, dagegen ankämpfen und positiv bleiben.

Denn vielleicht hat all das einen Grund, die Natur appelliert an unsere Vernunft. Sie warnt uns vor dem ganzen Egoismus der Menschheit, vor unserer Gier und vor der Liebe zur Zerstörung.
Erst jetzt werden wir uns bewusst, wie viel wir tatsächlich zu verlieren haben. Jetzt sehen wir all die Dinge, vor denen wir wirklich Angst haben.

Urplötzlich scheinen Freundschaft, Freiheit und Liebe der Maßstab unserer Triebe zu sein.
Nun liegt es an uns zu entscheiden: „Was machen wir daraus?“

Fangen wir an, die Ressourcen der Erde nicht länger an ihre Grenzen zu bringen, behandeln wir sie mit Respekt und denken wir daran, dass wir nur diesen einen Planeten haben?

Fangen wir an, unsere Augen für die Bedürftigen zu öffnen? Sehen wir unsere Nachbarn, die in den kleinen Dingen vielleicht Hilfe brauchen?

Fangen wir an, in Dankbarkeit zu leben? Dankbarkeit ist der Schlüssel für das Leben auf der Erde. Sie gibt uns die Möglichkeit in der Fülle zu leben.

Die Krise sollte uns alle zum Nachdenken anregen. Sie sollte uns bewusst machen, wie viel wir eigentlich haben und wie wenig wir das manchmal schätzen.

In der Krise wurden vielleicht Events abgesagt, aber nicht alles. Gespräche sind nicht abgesagt, Lachen ist nicht abgesagt und Liebe ist nicht abgesagt.

Konzentrieren wir uns auf die schönen Dinge und warten wir darauf, uns bald wieder in die Arme nehmen zu können.

Sara Josy Corsino, MSS 11

Themenheft — Lesen und Schreiben

Die Redaktion der Goldfeder hat sich im zweiten Halbjahr mit dem Thema „Lesen und Schreiben“ beschäftigt. Sie/Ihr finden/findet die Artikel der Redaktion zu diesem vielfältigen Thema in dieser Ausgabe.

Sie werden ergänzt von Artikeln, Berichten und Kommentaren zur Corona-Pandemie, Gedichten der Klasse 5a (Frau Pfeifer), englischen Gedichten des LK 13 (Frau Tisken), Buchvorstellungsplakaten der Klassen 5c und 8c sowie Märchenbildern zu „Jorinde und Joringel“, die im Deutschunterricht der Klasse 5c entstanden sind. Außerdem finden sich zwei Kurzgeschichten zum Thema Identität/Technologie/Medien, die im LK Deutsch 13 im Zuge der Lektüre des Romans „Ruhm“ von Daniel Kehlmann entstanden sind. Die Schülerinnen und Schüler des DaZ-Kurses von Frau Huser-Gawlytta haben aufgeschrieben, wie ihr erster Schultag am WHG war. Der Deutsch LK 11 von Frau Lenz verfasste Essays darüber, wie wir ohne Literatur leben würden.

Wir wünschen Ihnen und Euch viel Spaß bei der Lektüre, schöne Sommerferien und bleiben/bleibt gesund!

Das Redaktionsteam

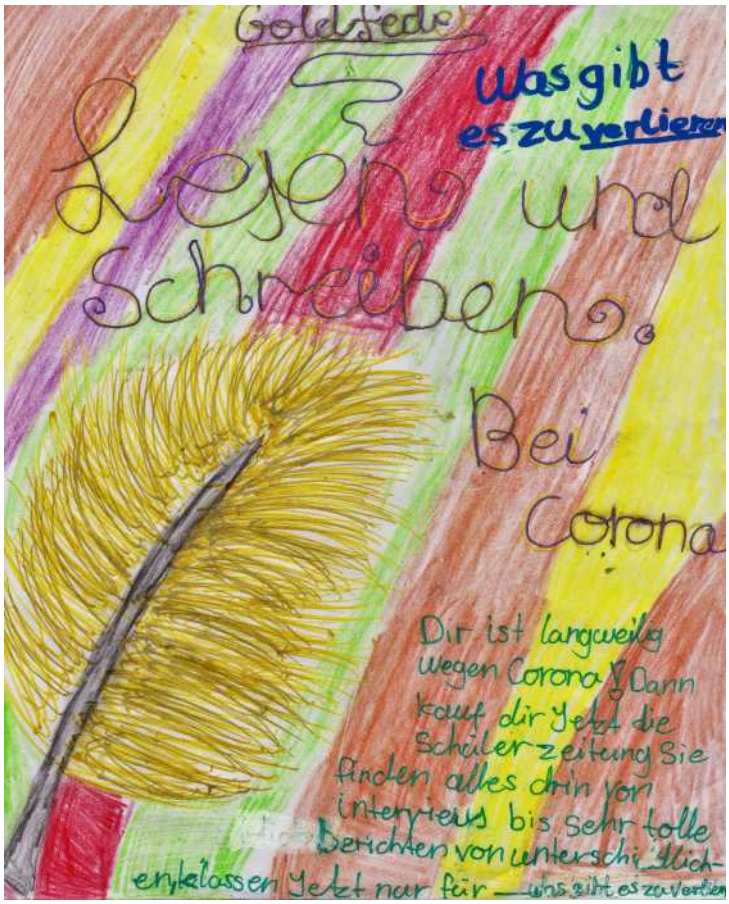


Illustration: Luisiana Pace, 5c

Wie würde eine Welt ohne Literatur aussehen?

Die Literatur ist eine wichtige Erfindung für die Menschheit und ermöglicht uns, unser Wissen, unsere Gedanken und unsere Gefühle festzuhalten. Viele Menschen sehen das Lesen als eine Zuflucht aus dem Alltag und andere schreiben jeden Tag ihre Erlebnisse, Gedanken und Gefühle auf, um sich irgendwann noch einmal daran erinnern zu können.

Würde es Literatur nicht geben, würden wir Dinge, die wir neu dazulernen, schneller vergessen oder uns gar nicht erst merken können, zudem wäre unser Wortschatz nicht besonders groß und es würde uns manchmal schwer fallen, uns auszudrücken.

Manche Bücher geben uns einen Einblick in die Vergangenheit wie zum Beispiel das Buch „Das Tagebuch der Anne Frank“ und helfen uns, Wissen über unsere Vergangenheit zu erlangen und uns diese besser vorzustellen zu können. Ohne diese wüssten wir nämlich nicht ob Dinge, die wir über die Ereignisse in Vergangenheit erzählt bekommen, der Wahrheit entsprechen, oder sich die Geschichte über die Jahre verändert hat.

Ohne Literatur würden wir selbstverständlich auch nicht lesen und schreiben können und somit würde uns das Kommunizieren mit anderen Menschen schwieriger fallen, denn wir würden zum Beispiel keine Briefe schreiben oder keine E-Mails versenden.

Verfasser anonym (der Redaktion bekannt, Vertretungsunterricht Klasse 8)

Wie würde Wissen vermittelt werden, wenn wir nicht schreiben und lesen könnten?

Wir würden nicht mehr schreiben und lesen können, somit müssten wir unser Wissen per Geschichten oder Erzählungen weitergeben. Es gäbe gar kein normales Leben, so wie wir es kennen, es gäbe keine Werbeschilder oder Zeitungen. Wenn etwas passiert ist, wird man es erst ein paar Tage später erfahren.

Die Schule wäre ganz anders aufgebaut, es gäbe solche Fächer wie Deutsch, Latein, Englisch oder Mathe nur bedingt. In Latein würde man Teile der Sprache nur mündlich lernen, außerdem würde man wahrscheinlich nicht einmal alles über die lateinische Sprache wissen.

Das ist ebenso in Englisch, man kann es nur mündlich lernen und hoffen, dass die Kinder es sich merken. In Mathe gäbe es nur noch Kopfrechnen, da man die Rechnungen gar nicht auf Papier festhalten könnte. In der Wirtschaft würde dies in einer Katastrophe enden. Es gäbe keine Handelsverträge mehr oder genauere Beschreibungen von Durchführungen, z.B. einen Versuch oder den Aufbau einer Maschine.

Es würde zu regelrechten Diebstählen zwischen den verschiedenen Firmen kommen, weil niemand etwas aufschreiben kann, wie viel Geld er hat oder welche Verträge er gemacht hat. Auch im Alltag würde viel drüber und drunter gehen.

Man muss sich auf das verlassen, was andere Leute sagen. Theoretisch könnte jeder etwas erfinden und einfach weitererzählen und andere würden es einem wahrscheinlich auch noch glauben oder sogar noch weitererzählen an weitere Leute. So würde ein Riesennetz von Lügen entstehen. Ebenso in der Politik. Jeder kennt grob die Gesetze, aber nirgends stehen sie genau auf einem Blatt Papier aufgeschrieben.

Es käme außerdem zu Machtwechseln zwischen verschiedenen Politikern, denn nirgendwo steht, wer genau an der Macht ist. Also geht man einfach hin, beseitigt den derzeitigen Präsidenten und stellt sich selbst als Präsident auf. Zusammengefasst: Alles endet in einem riesengroßen Chaos von Diebstahl, Mord, Lügen und Ungewissheit.

Jan Kahle, 8b

Wie würde Wissen vermittelt werden, wenn wir nicht lesen und schreiben könnten?

Wissen könnte vermittelt werden durch mündliche Weitererzählung, indem z.B. ein Erwachsener dem Kind mündlich weitergibt, was er selbst gelernt hat.
Das Kind mit dem neuen Wissen, der neuen Erfahrung, erlernt in seinem Leben eigenes, neues Wissen, dass es dann wiederum seinen Kindern beibringt.

Das Leben würde viel schwerer sein, weil es viel schwerer wäre, jemandem zu erklären, was man meint. Außerdem wäre es schwer, das Wissen weiterzugeben, ohne dass es verloren geht, weil man z.B. bei der mündlichen Weitererzählung man einiges falsch verstehen oder manches auch gar nicht verstehen könnte.

Weitere Möglichkeiten wären z.B. das Zeigen: Ich zeige jemandem z.B. einen Baum und sage zu ihm Baum, dann kann er sich das besser vorstellen, was mit dem Wort Baum gemeint ist. Das Wissen könnte man z.B. mit Zeichensprache auf Ton oder anderen Materialien festhalten.

Benjamin Bort, 8c

Wie kann man sich ohne lesen und schreiben verständigen?

Wie kann, man sich verständigen ohne zu lesen und zu schreiben?

Das ist eine gute Frage. Die einfachste Variante ist es zu Reden vielmehr zu sprechen. Wenn man nicht sprechen kann, könnte man sich auch mit Handsprache verständigen. Oder manche die das können, können auch nur auf den Mund achten und sehen, was die anderen von ihnen wollen. Oder durch den Gesichtsausdruck.

Zum Beispiel:

Wenn du lachst, dann bist du zufrieden und glücklich.

Wenn du weinst oder wenn du die Mundwinkel herunterhängen lässt, dann bist du traurig.

Wenn du die Augenbrauen zusammendrückst, dann bist du sauer.

Wenn du die Augen verdrehst, dann bist du frech und stellst höchstwahrscheinlich etwas an.

Wenn du die Augen aufreißt, dann bist du ängstlich.

Lea Dömming, 7c

DER WALD
ER VERWIRRT MICH
ICH WANDERE IN IHM
-RUCK-

Sophia Meeß und Liza Luri, 5a

Lesen und Schreiben in der Corona-Pandemie

Illustration zu „Jorinde und Joringel“: Atena Nazari, 5c

Poem about Germans

Lay the table.

Don’t forget the napkins !
Let’s talk about the menue :
First the classics.
We serve potatosoup,
saumagen, brezel and bratwurst.
We recomment some beer on the side.
If you want something different,
we would suggest our specials,
that are all inspired by our friends
from all over the world.
We have pizza, pasta, burger
and curry also stir and fry, ramen and sushi.
And for dessert tiramisu, eclair and baklava.
In our restaurant we have something
for everyone.
Sit and enjoy !
We are open 24/7!

Tina Landwehr, Constanze Klüh, Julia Kirsch, Elise Suchalka, MSS 13

Take a rest
And eat some food
Overrun the supermarket
Take everything for the football match
And don't forget the beer !
Sit down on the couch
And enjoy your snacks and your beer
Turn on the TV
Cheer with the fans
Enjoy the game
Celebrate the victory or cry if you lost
Go to bed and do not clean it up.

Leon Weilbacher, Nicklas Hoang, MSS 13

Illustration „Jorinde und Joringel": Lucy Hoch, 5c

Illustration „Jorinde und Joringel": Leon Andrijanic, 5c

Wie man Mangas zeichnet

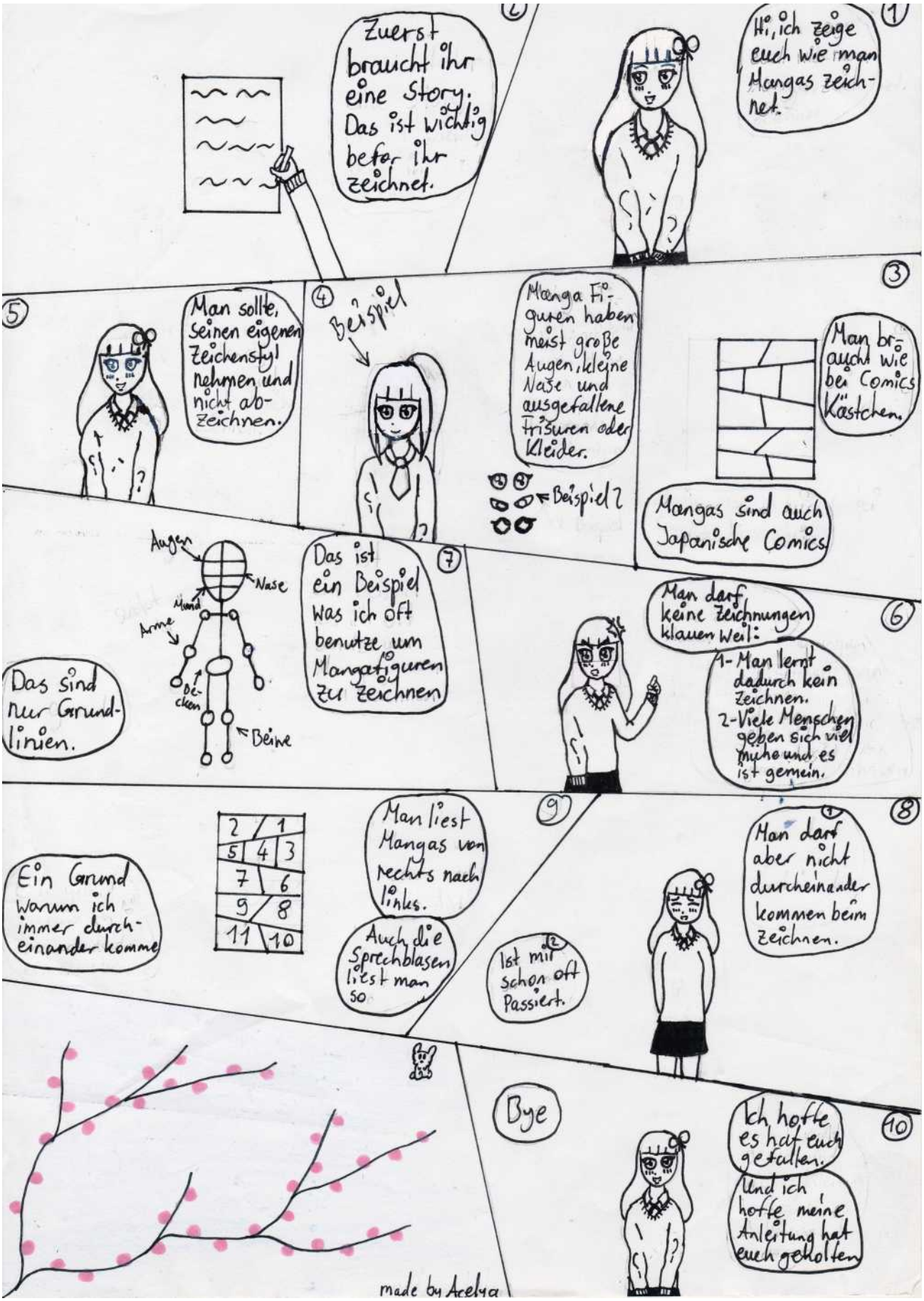


Illustration (Manga): Acelya Özcan, 7b

Buchdruck - Von den Lettern zum fertigen Buch

Biographie

Johannes Gutenberg war ein Erfinder, der am Ende des Mittelalters lebte. Man bezeichnet ihn oft als Erfinder des Buchdrucks. Allerdings hat er jedoch den Buchdruck nicht erfunden, sondern geprägt und um einiges vereinfacht. Viele Menschen halten seine Erfindung für eine der wichtigsten der Menschheit. Deshalb wurde er auch zum „Man of the Millennium" gekürt.

Sein eigentlicher Name war Johannes Gensfleisch zur Laden. Geboren wurde er etwa im Jahr 1400 als drittes Kind des Patriziers und Kaufmann Friedrich Gensfleisch und dessen zweiter Frau Else Wirich in Mainz, im Haus zu Gutenberg. Daher kommt unter anderem sein Nachname.

Über sein Leben und insbesondere seine Kindheit weiß man sonst sehr wenig. Allerdings nimmt man an, dass er durch seine guten Lateinkenntnisse und sein umfassendes allgemeines Geschick eine gute Schulausbildung hatte und wohlmöglich an der Universität in Erfurt studierte.

Zu Gutenbergs Jugendzeit befand sich Mainz in einer schweren Krise. Die Stadt war hoch verschuldet und die Einwohner hatten noch mit Nachwirkungen der Pest zu kämpfen, zudem stritten sich Zünfte und Patrizier um die Führung. Aus Protest verließen deshalb einige Teile der patrizischen Bevölkerung die Stadt. So auch Gutenberg und seine Familie. Sie zogen nach Eltville und kehrten erst einige Jahre später nach Mainz zurück. Als Mutter und Vater gestorben waren, wurde das Erbe unter ihm und seinen Geschwistern aufgeteilt.

Gutenbergs geniale Erfindung

Johannes Gutenberg kaufte in Straßburg eine Druckerpresse, mit der er nach Mainz zurückkehrte. Unter so einer Presse konnte man ein Blatt Papier legen und etwas darauf pressen, dass mit Farbe eingeschmiert war. Gedruckt hat man früher mit Platten aus Holz. Darin wurde jeweils eine ganze Seite eingeschnitzt.
Da diese Methode sehr aufwändig war, konnte man nur wenige Bücher drucken, die entsprechend ihren Preis hatten und daher für wenige Menschen käuflich waren.

Deshalb beschloss Gutenberger kleine Stücke aus Metall herzustellen. Auf einem Stückchen war jeweils ein Buchstabe zu sehen. Mit diesen sogenannten Lettern konnte man dann ganze Wörter, Zeilen und Seiten direkt drucken.

Mit dieser Erfindung revolutionierte Gutenberg die heutige Geschichte. Er druckte vor allem die Bibel, das wichtigste Buch damals wie heute. Seine Tüfteleien, das Papier (welches er zum Drucken benötigte) haben ihn viel Geld gekostet.

Deshalb konnte er irgendwann seine Schulden nicht mehr bezahlen und verlor seine Druckerei. Ihm selbst hat seine geniale Erfindung also wenig Glück gebracht. Trotzdem prägte er den Buchdruck enorm und machte Bücher für jeden Teil der Gesellschaft bezahlbar.

Elena Rutz, 7c

NAMENSGEDICHT (Akrostichon)

D ie Sonne geht langsam unter
A lles ist still
F üchse springen übers Feld
I ch liege im Gras
N achts funkeln die Sterne
A lles schläft.

Dafina Velinowka, 5a

Warum ist Rechtschreibung so wichtig?

Jeder macht Fehler.

Viele Kinder haben es nicht leicht. Sie überlegen ob „abends“ groß oder klein geschrieben wird oder ob „Vater“ mit V oder F geschrieben wird.

Wäre es nicht viel einfacher wenn jeder so schreiben könnte wie er wollte.

Vor 20 Jahren wurden neue Regeln aufgestellt, die nutzen wir hier in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz.

Wenn du eine Karte von einem älteren Mitglied oder so bekommst, kann es sein, dass da der „Kuss“ so geschrieben wird, „Kuß“ nach den alten Regeln ist dies richtig. Heute würden wir es mit Doppel ss schreiben. Denn vor den ss steht ein „u“ er wir schnell ausgesprochen. Das ist auch so, wenn du „Fell“ nimmst.

Schule ist dafür da, dass man richtig schreiben lernt. Jeder macht Fehler. Es gibt keinen, der keine Fehler macht.

Jedoch muss man die Rechtschreibung beherrschen, dass man sich trotzdem noch versteht. Man kann manche Wörter so schreiben wie man sie ausspricht jedoch nicht alle. Schließlich muss man schauen ob z.B. „manche“ mit „sch“ oder „ch“ geschrieben wird. Oder ob was mit „V“ oder „F“, „ie“ oder nur „i geschrieben wird.

Das ist nur eine Frage der Zeit bis jeder weiß wie was geschrieben wird.

Lea Dömming,7c

https://pixabay.com/de/photos/buchstaben-zahlen-blöcke-alphabet-691842/

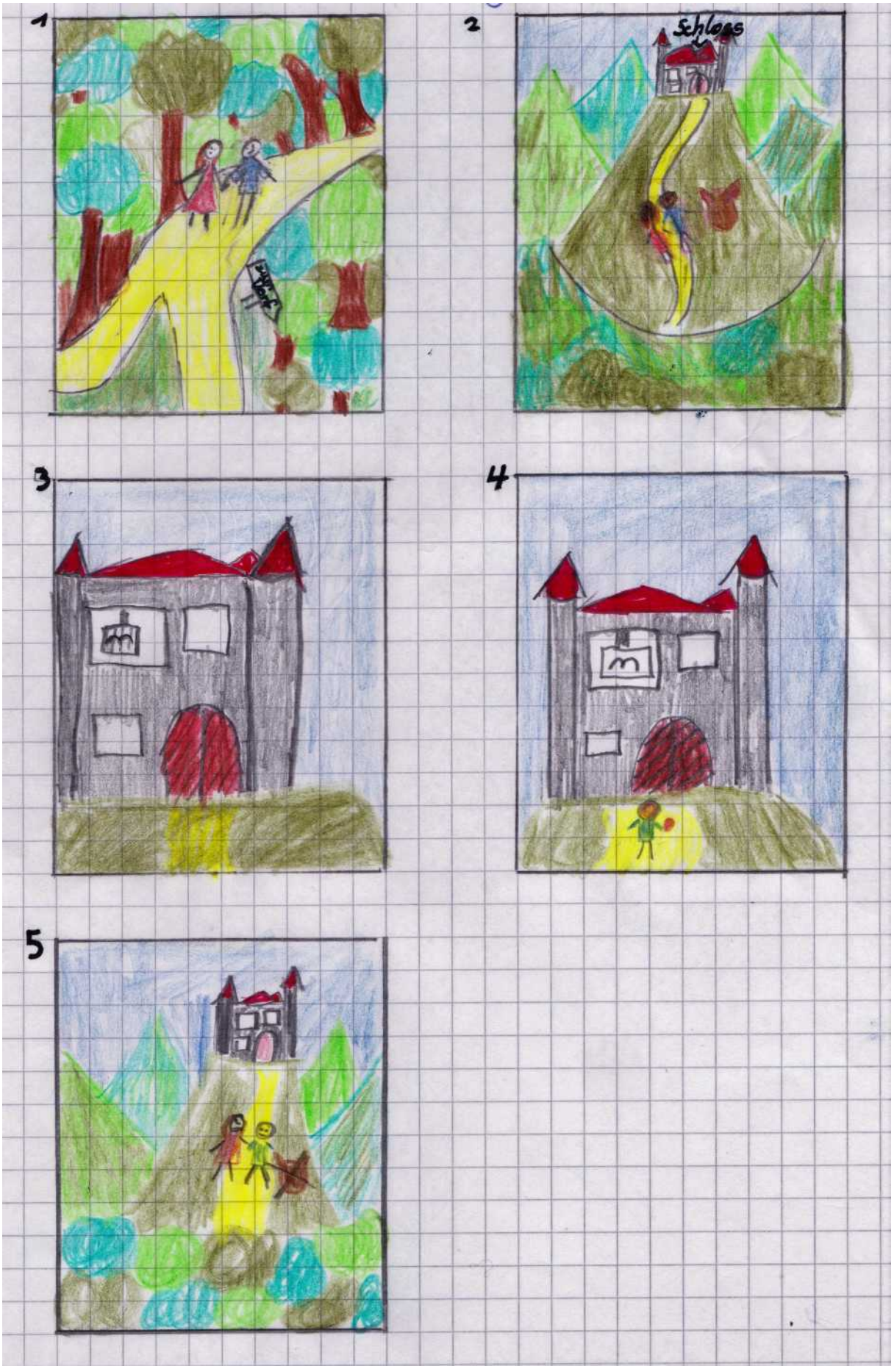


Illustration zu „Jorinde und Joringel“: Jette Gläser, 5c

ONE TRUE

VON STERNEN GEKRÖNT

QUEEN

Titel: One True Queen von Sternen gekrönt
Autorin: Jennifer Benkau
Verlag: Ravensburger
Band: 1/2
Seiten: 509
Kapitel: 50
Kategorie: Fantasy
Altersfreigabe: 14

Buchvorstellung: Charlotte Theobald, 8c

Wie verständigen sich Bienen?

Eines der erstaunlichsten Phänomene bei den Bienen ist ihre Fähigkeit zu kommunizieren.

Der Rundtanz wird von der Biene aufgeführt, wenn die Futterquelle bis zu ca. 100 Meter vom Bienenstock entfernt ist. Den Schwänzeltanz tanzt die Biene, wenn die Futterquelle mehr als 100 Meter entfernt ist (die Entfernung kann sogar mehrere Kilometer betragen).

Auch er wird an den Waben im Bienenstock vollführt. Die Biene schwänzelt eine gerade Linie, d.h. sie wackelt dabei mit ihrem Hinterleib. Dann bewegt sie sich nach links, macht sie einen halbkreisförmigen Bogen zu ihrer Ausgangsstelle und schwänzelt wieder die gerade Linie.

Danach macht sie den halbkreisförmigen Bogen nach rechts, bis zu ihrer Ausgangsposition. Diesen Tanz wiederholt sie weitere Male. Zwei Dinge teilt die Biene mit ihrem Tanz mit: die Entfernung zum Fundort und die Richtung, die einzuschlagen ist, um zum Fundort zu gelangen.

Lea Dömming, 7c

https://pixabay.com/de/photos/biene-blume-pollen-blütenstaub-191629/

ROT

DAS FEUER
ES IST UNGEBÄNDIGT
TODES-HUNGRIG, LEBENS-DURSTIG
VERBRANNT

Damian Werner, 5a

Woher kommt die deutsche Sprache?

Der Ursprung der deutschen Sprache geht in das Mittelalter zurück. Sie wurde schon in dieser Epoche von der germanischen Sprache getrennt. Wenn man die Sprachgeschichte jedoch verfolgt, ist diese schon viel älter. Der Ursprung der deutschen Sprache geht auf die indogermanische Ursprache zurück.

(Die indogermanische Ursprache ist eine Sprachfamilie, die in einem Gebiet zwischen dem germanischen Verbreitungsgebiet und Indien vorkommt.) Die erste Form der deutschen Sprache bildete sich im ersten Jahrhundert vor Christus aus der indogermanischen Ursprache heraus.

Die Entstehung der heute gesprochenen deutschen Sprache dürfte erst ab dem 6. Jahrhundert nach Christus stattgefunden haben. Die frühe Stufe des Deutschen, die vor Zirka 600 bis um 1050 dauerte, wird als Althochdeutsch bezeichnet. Nun folgte die Stufe der mittelhochdeutschen Sprache, die im deutschen Gebiet bis ca. 1350 gesprochen wurde.

Ab 1350 tritt die Epoche des Frühneuhochdeutschen ein. Seit ungefähr 1650 folgt das Neuhochdeutsche der modernen Entwicklung der deutschen Sprache. Man kann nur die ungefähre Zeit der Entstehung sagen, da es sehr lange dauert, um Änderungen oder Ergänzungen umzusetzen.

Lara Kramer 7c

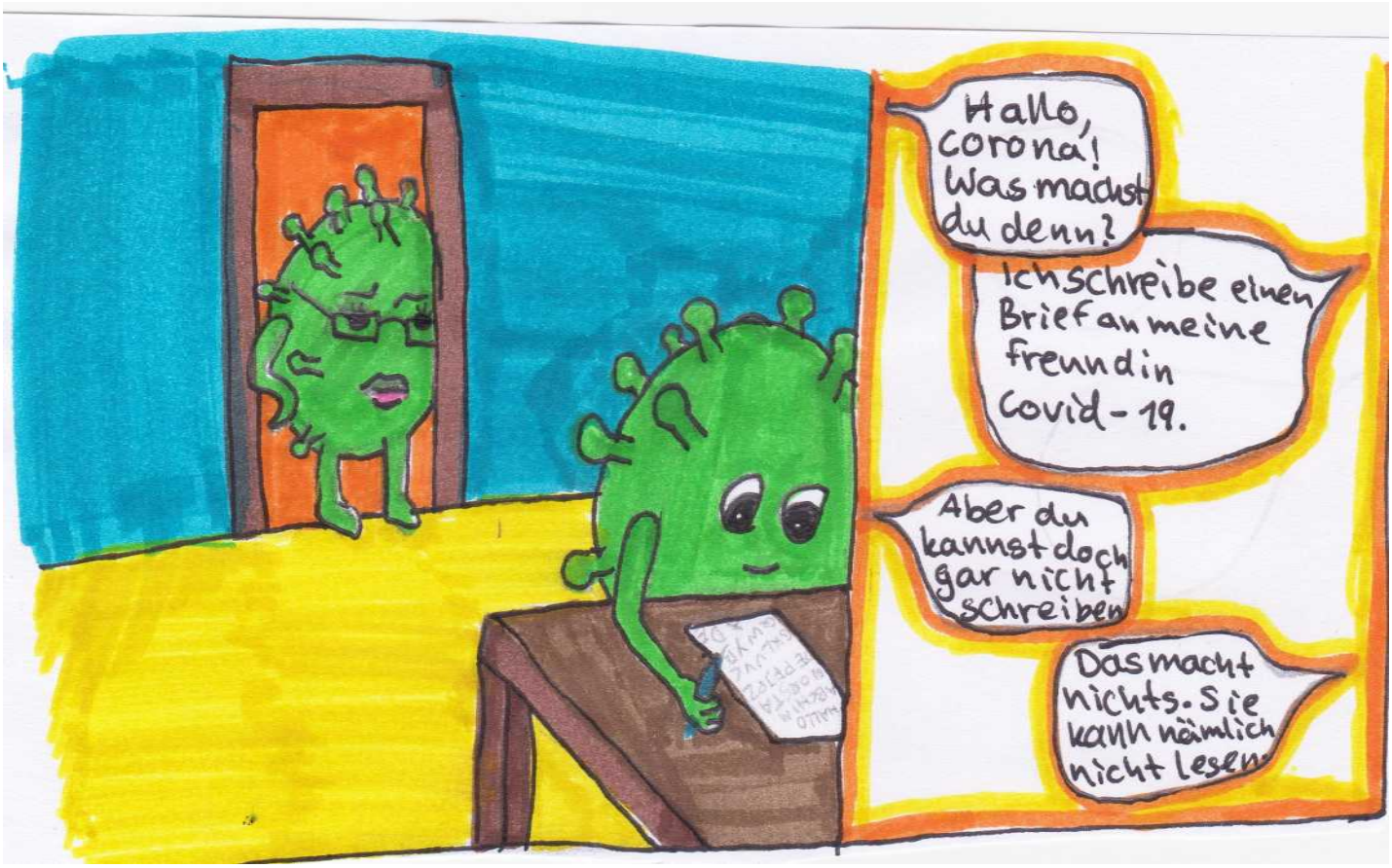


Illustration: Amina Tuzcu, 7a

Illustration zu „Jorinde und Joringel“: Luisiana Pace, 5c

Wie wäre das Leben, wenn es keine Literatur gäbe?

Ohne Literatur hätten unsere Eltern uns als Kleinkinder nur ihnen bekannte Geschichten erzählen können. Die Auswahl wäre beschränkt gewesen. So konnten sie uns aus einer Vielzahl von Büchern Geschichten, Märchen und Abenteuerromanen vorlesen. Dadurch wurde die eigene Fantasie angeregt und der Wissensdurst gefördert.

Mündlich weitergegebene Erzählungen wären oft in Vergessenheit geraten, oder verändert sowie falsch wiedergegeben worden. Zum Beispiel in der Religion wurde mit der Bibel die Grundlage des Christentums als Heilige Schrift festgehalten. Das Alte und das Neue Testament wurden so über 2000 Jahre weitergegeben und in viele Sprachen übersetzt.

In der Bildung kann jeder sich durch die Literatur in jedem Fachbereich belesen und benötigt keinen Fachmann, der einem sein eigenes Wissen vermittelt. Somit kann bekanntes Wissen von jedem nachgelesen werden und weiterentwickelt werden.

Auch im normalen Alltag kann zum Beispiel mit Kochrezepten das Essen abwechslungsreicher gestaltet werden. All dies wäre ohne Literatur nicht möglich.

Vermutlich wäre ich auch nicht in die Schule gekommen. Das Schulsystem wäre verändert, da das Wissen nur mündlich übermittelt werden könnte und Mitschriebe unmöglich wären. Ich bezweifle aber, dass das Wissen in der Genauigkeit bestehen würde, da die Menschen sich dieses über viele Jahre unverfälscht weitergeben mussten.

Wahrscheinlich würde die eigene Sprache darunter leiden, weil der Wortschatz durch Literatur erweitert und festgehalten wird.

Die Kommunikation zu ausländischen Mitmenschen wäre komplizierter, da man Fremdsprachen durch viel Kommunikation und ohne Vokabelverzeichnisse lernen müsste. Dennoch würden so die Menschen untereinander mehr kommunizieren, persönliche Kontakte herstellen.

Ich bin der Meinung, dass Literatur einiges in unserem Leben erleichtert und unsere Fantasie ausprägt. Durch Literatur wurde meine Kindheit vielseitiger, mein Wissen breiter aufgestellt und viele Interessen geweckt. Persönlich habe ich viel Zeit damit verbracht, Bücher zu lesen oder selbst ausgedachte Geschichten aufzuschreiben.

Johanna Köpp, MSS 11

Ein Leben ohne Literatur

Wenn es keine Literatur geben würde und es nie welche gegeben hätte, wäre vieles in meinem Leben anders. Da ich dementsprechend weder lesen noch schreiben könnte hätte ich mir wahrscheinlich die Geschichten, die mir andere sonst vorgelesen hätten oder ich selbst gelesen hätte, von anderen mehrmals erzählen lassen, um sie mir auch sicher merken zu können.

Allgemein hätte das gesprochene Wort in so einer Gesellschaft einen viel höheren Wert als jetzt in der heutigen, da Kommunikation mit anderen der einzige Weg wäre, an Wissen zu gelangen. Ältere Menschen hätten einen viel höheren Stellenwert, da sie durch ihre eigenen Erfahrungen und das Wissen, was sie erzählt bekommen haben, viel mehr Wissen weitergeben können als Jüngere.

Deswegen hätte ich wahrscheinlich viel Zeit damit verbracht, zu möglichst vielen Leuten zu gehen, um mir unterschiedliche Standpunkte und Geschichten anzuhören. Obwohl es nicht die Möglichkeit gegeben hätte, das Wissen schriftlich festzuhalten, denke ich, dass es trotzdem festgehalten worden wäre und zwar in Form von Bildern. So wäre es durchaus möglich gewesen, wichtige Ereignisse festzuhalten und Geschichten in Form von diesen zu erklären. Dementsprechend hätte ich in der Schule wahrscheinlich statt lesen und schreiben gelernt, wie man Bilder aufnimmt und interpretiert.

Die Fächer wären allgemein ganz anders, so wäre Geographie ein wahrscheinlich längst nicht so erforschtes Themengebiet, da Erfindungen oder Entdeckungen ohne schriftliche Aufzeichnungen viel langsamer gemacht würden, wenn sie überhaupt gemacht worden wären. Viel Wissen würde daher auch in den Naturwissenschaften fehlen und Mathematik, ohne die Zahlen aufschreiben zu können, wäre auch ziemlich eingeschränkt.

Auch Sprachen zu lernen wäre viel mühsamer, da man ja dann nur mit Hilfe von Bildern versuchen müsste, das entsprechende Wort in der anderen Sprache zu lernen und selbst wenn es zwei Leuten gelungen wäre, sich gegenseitig ihre Sprachen beizubringen, gäbe es keine Möglichkeit, das Erlernte festzuhalten, da Laute in Bilder umzuwandeln doch ziemlich schwer sein dürfte. So könnte ich wahrscheinlich nur eine Sprache, wenn ich nicht das Glück gehabt hätte, mehrsprachig aufzuwachsen. Allgemein wäre es in so einer Welt viel schwieriger, richtige von falschen Informationen zu unterscheiden, wodurch man entweder so ziemlich allem misstrauen würde oder aber man würde einander viel mehr vertrauen, da man ohnehin nicht herausfinden könnte, was stimmt. Wobei ich denke, dass man langfristig nicht darum herumkommen würde, eine Art von Schriftsprache zu entwickeln, um solche Probleme zu vermeiden.

Carolin Schulz, MSS 11

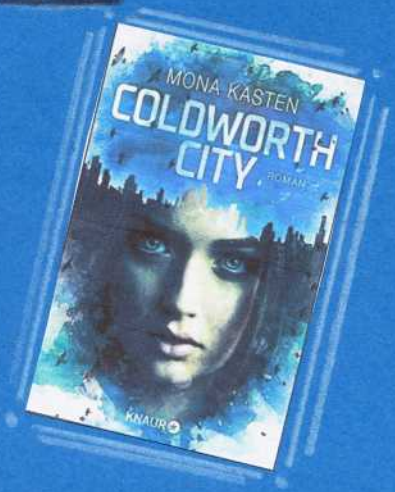
Illustration: Robin Günes, 8a

NAMENSGEDICHT (AKROSTICHON)

Z EYNEP, MEIN SELTENER NAME
E HRLICH UND ETWAS CHAOTISCH
Y, DAS GIBT ES NICHT OFT IM NAMEN
N AJA, BIN NICHT PERFEKT!
E HER FREUNDLICH UND NETT.
P ERFEKT, WER IST DAS SCHON? ICH NICHT! ICH BIN WIE ICH BIN!

Zeynep Kaplan, 5a

COLDWORTH CITY



Autor: Mona Kasten

Verlag: Knaur

Erscheinungsjahr: 2017

Thema: Mutanten mit übernatürlichen Fähigkeiten

Inhalt: Raven hat besondere Fähigkeiten. Sie ist eine Mutantin und seit drei Jahren auf der Flucht vor der skrupellosen Forschungsorganisation AID, der sie ihren Tod vorgetäuscht hat. Seither lebt sie unerkannt mit ihrem Bruder in Coldworth City. Sie will Knox, ihren Bruder, um jeden Preis schützen. Bis der mysteriöse Wade auftaucht und ihr anbietet sie im Umgang mit ihren Fähigkeiten zu trainieren, damit ist die Zeit des Versteckens vorbei. Bald erkennt Raven jedoch eine Gefahr, welche nicht nur das Ende der Mutanten bedeuten sondern auch die ganze Welt ins Chaos stürzen könnte.

Maren Appel 9b

Buchvorstellung: Maren Appel, 9b

Der Tag des Grauens

An einem regnerischen Tag huschten fünf Mädchen über den Schulhof. Es hatte gefühlt 500 Liter geregnet und der Schulhof ähnelte eher einem See als einem Hof. Es war typisches Herbstwetter und jeder hatte samtige und warme Pullover an. Die Luft roch nach Wiese und Nässe.

Die fünf Mädchen standen vor den harten und unebenen Stufen, an denen sich mindestens ein Kind pro Tag die Kniee aufschürft. Unfreiwillig stapften alle die Treppe hoch und langweilten sich schon jetzt über die ewig hingezogenen Schulstunden. Als sie die Tür öffneten, die in den Gang mündete, wo sich der Klassenraum befindet, kam ihnen das Geschrei von Kindern und Lehrern entgegen, die versuchten, die Kinder zu beruhigen.

Wahrscheinlich hatten sich zwei Jungs wieder geprügelt. Es roch nach vergammeltem Pausenbrot. Die fünf Mädchen setzten sich wie immer neben die Heizung, die angenehme Wärme ausstrahlte. Wenn ich „die fünf Mädchen“ sage, meine ich Aneta, Aim, Phönix, Magula und Juli. (Das sind natürlich nicht unsere echten Namen, sondern nur unsere Clubnamen.)
Die fünf haben keinen Clubnamen, was sie selbst sehr stört, weil sie einfach keine Ideen haben. Sie kennen sich seit einem Jahr und sind Außenseiter, nur weil sie anders sind. Sie werden besonders von den starken „Tintenkillern“ aufgezogen. Dies ist auch eine Clique aus drei Jungen.

Am häufigsten passiert das in der Pause, genauso wie heute. Alle Kinder drängelten sich nebeneinander unter der Bedachung. Keiner hatte Lust, sich in den Regen zu stellen und nasse Füße zu bekommen. Natürlich wurden die fünf neben die Tintenkiller gedrängt. Sie standen weit vorne und bekamen das meiste ab. Alle schrien wie zwei Gorillas auf einer Kobraversammlung. Das liegt wahrscheinlich daran, dass morgen Halloween ist und jeder das beste Kostüm will.

Bose, der Anführer der Tintenkiller, lästerte: „Wir werden das beste Kostüm haben!“ „Woher willst du das wissen?“ fragte Magula, „später sind wir nämlich besser!“ „Dass ich nicht lache,“ antwortete Maurice. Darauf erwiderte Kevin: „Das ist ja so, als ob ihr euch trauen würdet in die verlassene Horrorturnhalle zu gehen und zwar morgen!“ In der Schule geht die Legende um, dass die vor zwei Jahren abgebrannte Turnhalle verflucht ist.

Eigentlich war die Turnhalle eine Notfallturnhalle. Doch sie wurde öfters genutzt, weil die Lehrer nie wussten, wann die Turnhalle genutzt und wann nicht wurde. Früher gehörte die Turnhalle auch zum Pausenhofgelände, doch als an einem Tag in ihr eine Bombe explodierte und dreißig Kinder, darunter auch Aims Bruder, die dort waren, starben, wollten keine Lehrer und keine Eltern, dass die Kinder dort spielten. Es immer noch nicht klar, wer den Brand verursacht hat. Letztes Halloween haben Kinder beobachtet, wie ein blasser Junge im schwarzen Kittel aus dem Fenster sah und irgendetwas rief. Natürlich hatte das keiner geglaubt.

Aim behauptete: „Wir trauen uns zu 100 Prozent, morgen in die Turnhalle zu gehen!“ „Das will ich sehen,“ rief Bose und schubste Aim. Diese fiel mit voller Wucht auf den harten Steinboden. Sie fühlte die Härte und die Kälte. Sie war sich nicht sicher, dass die Fünf sich das trauten. Am nächsten Tag in der großen Pause machten sich die fünf bereit. Natürlich hatten sie den Lehrern nicht Bescheid gesagt. Die sind sowieso Spießer und hätten es auf gar keinen Fall erlaubt.

Die fünf machten sich auf den Weg. Vor ihnen war eine abgeschlossene Tür. Aneta kam auf die Idee, eine Räuberleiter zu machen. Aim und Magula standen und hielten Phönix und Juli, die über die beiden nach oben kletterten. Diese hielten ächzend und stöhnend Aneta auf den Schultern, die ihr rüberhalfen. Als danach Phönix und Juli auf die andere Seite springen und als letzte Aim und Magula hochgezogen wurden, gingen alle Richtung Brücke, die zur Turnhalle führt. Sie fühlte sich holzig und rau an. Sie roch vermodert und knackte bei jedem Schritt, den man machte. Die letzten Schritte liefen alle Hand in Hand. Die Klassenlehrerin von den Fünfen war bei dem Feuer dabei gewesen. Sie hat versucht, die Kinder zu retten, doch vergeblich.

Deswegen hatte sie ein Schloss vor die Tür gemacht, damit niemals jemand da hineinkommt. Die fünf versuchten alles, um den Zahlencode aufzubekommen, doch sie scheiterten. Sie hatten die Hoffnung schon fast verloren, als Juli auf die Idee kam, das Schloss mit einem Stein zu sprengen. „Das Ding ist schon fast zwei Jahre alt,“ meinte sie. Es klappte. Sie jubelten und waren stolz auf Juli. Nun stand ihnen nichts mehr im Wege. Alle zögerten kurz, doch da hatte Magula schon die Türklinke runtergedrückt und alle sahen den Eingangsflur der Turnhalle. Es roch staubig und abgebrannt. Es war einfach unheimlich. Allen lief eine eiskalte Gänsehaut den Rücken runter.

Fortsetzung auf Seite 24

Illustration „Jorinde und Joringel“: Elif Toprak, 5c

Fortsetzung von Seite 23

„Es ist fast so wie früher,“ erwiderte Phönix, „außer, dass alles kohlenschwarz und alt ist.“ „Lass uns oben nachsehen,“ sagte Juli. Als sie die steinernen Stufen hochgingen, wo sich die Turnhalle befand, meinte Aim einen Schatten hinter der Tür hervorhuschen gesehen zu haben, doch wahrscheinlich hatte sie sich geirrt. Doch als sie oben waren und sie auf den unteren Stufen Schritte hörten, nickten sie sich zu und sprangen aus ihrem Versteck.

Das, was sie sahen, erschreckte sie. Sie waren für den Bruchteil einer Sekunde wie gelähmt, ihre Nackenhaare stellten sich auf und ihnen lief ein Schauer über den Rücken. Dann fingen alle an zu schreien, denn das blasse Wesen mit dem schwarzen Mantel steckte auf einmal die Hand nach ihnen aus. Plötzlich es mit heiserer Stimme zu sprechen: „Erkennt ihr mich nicht mehr? Ich bin’s, Stefan!“ „Was machst du hier?“ fragte Aim und umarmte die Gestalt.

Die anderen verstanden überhaupt nichts mehr. Doch dann erkannten sie Aims Bruder! Stefan antwortete: „Eure Klassenlehrerin hat das Feuer gelegt. Sie die bekannte und ungeschnappte Brandstifterin Corby Lean. sie hat die Tür verriegelt, dass wir nicht mehr rauskamen. Ich habe es geschafft, das Feuer zu löschen, doch die anderen Kinder haben es nicht mehr geschafft. Ich sehe so aus, weil ich noch mein Kostüm vom vorletzten Halloween anhabe.“

„Dann ist ja alles klar,“ sagten alle fünf wie aus einem Mund. Sie gingen zurück, klärten alles auf und ihre Klassenlehrerin wurde abgeführt. Phönix hatte beim Zurückgehen ihren Lieblingslehrer im Flamingokostüm gesehen. Das hat ihr so gefallen, dass sie einen Clubnamen ausgedacht hat: „Die verrückten Flamingos“.

Marlena Krumhaar, 5c

Ein Dialog - Leben ohne Literatur

Ein Leben ohne Literatur würde sich in vielen Punkten von dem Leben unterscheiden, dass wir führen.

Auch unser Alltag würde sich stark verändern, wenn wir nicht lesen oder schreiben könnten: Zum Beispiel wäre unser Wortschatz kleiner, wir wären vergesslicher, hätten weniger Fantasie und Möglichkeiten uns zu beschäftigen, und auch Kommunikation wäre umständlicher und langsamer...

Kind: Mama, mir ist langweilig!

Mutter: Ich kann aber nicht... Male doch etwas.

Kind: Das habe ich schon zu lange gemacht, ich will nicht mehr. Kann ich mit Papa irgendwas ma chen?

Mutter: Dein Vater ist doch auf Geschäftsreise - er muss ein ausführliches Gespräch mit den Ge schäftspartnern im Ausland führen. Du weißt, wie viel wir vergessen, deswegen dauert das Ganze.

Kind: Ach, so. Du kannst mir keine Geschichte erzählen?

Mutter: Nein, wie gesagt, ich habe zu tun. Frage doch einen Freund, ob er zu dir kommen will?

Kind: Und was können wir dann schon tun? Malen wollen wir nicht!

Mutter: Spielt doch etwas. Ein Rollenspiel, zum Beispiel.

Kind: Und worüber?

Mutter: Überlegt euch etwas.

Kind: Mir fällt nichts ein!

Mutter: Überlegt euch eine besondere Situation und überlegt, wie ihr in dieser Situation reagieren und was ihr tun würdet.

Kind: Hmm... Mir fällt immer noch nichts ein. Aber ich frage mal Tim, ob er kann.

....Später....

Kind: Tim kann. Aber ich müsste zu ihm laufen; geht das?

Mutter: Nicht wirklich. Ist hier nicht der Entführer - ich weiß nicht mehr, wie er heißt - unterwegs? Der, von dem das Radio erzählt hat?

Kind: Meinst du diesen Hans?

Mutter: Stimmt, so ähnlich heißt er. Nein! Es war Harald!

Kind: Ich bin mir sicher, er heißt Hans! Und die Polizei hat ihn doch erwischt, oder nicht?

Mutter: Davon habe ich nichts gehört.

Kind: Ich könnte schören, dass-

Mutter: Du läufst nicht alleine durch die Stadt, wenn hier ein Entführer frei ist!

Kind: Er wurde aber gefangen!

Mutter: Kein Risiko, wir wissen es nicht. Ich habe gehört, er ist auf freiem Fuß! Ich bringe dich einfach schnell hin. Bitte bitte Tims Mutter darum, dich zurückzubringen, ja?

Kind: Alles klar. Los geht's!

Clara Tigl, MSS 11

Die Welt ohne Literatur?

Ein Leben ohne Literatur. Ein Szenario, welches schwer vorzustellen ist.

Das Leben wäre ein komplett anderes, als wir es heute kennen. Es würden Veränderungen in allem Bereichen vorkommen, vor allem in den Bereichen Lernen und Wissen. Das Wissen wäre anders übertragen worden, man hätte nun alles durch das Sehen und Selbstdurchführen gelernt.

Somit würden unsere Bildung und Wissen nur auf Erfahrungen eingeschränkt werden. Lesen und Schreiben wären in einer Welt wie dieser unmöglich, deshalb könnte man keine Schriften für die Zukunft hinterlassen. Die Vergangenheit wäre viel irrelevanter und unsere Geschichte in Vergessenheit geraten.

Geschichten und Informationen würden verändert werden oder sogar verloren gehen. Man könnte nie sicher gehen, was richtig oder falsch wäre. Der Mensch ist ein Lebewesen, welches vergisst. Er könnte niemals Informationen im Gedächtnis behalten, ohne sie zu verändern.

Die Gesellschaft wäre niemals so weiterentwickelt wie heute. Unser Verständnis über die Welt beziehungsweise über das ganze Universum wäre komplett anders, was dazu führen würde, dass unsere Zivilisation niemals eine ordentliche Struktur erreichen könnte.

Diese Welt wäre ohne Regen, Gesetze und Rechte. Eine Welt voller Chaos. Kommunikation wäre nun eingeschränkter und komplizierter, da es unmöglich ist, durch Texte zu reden.

Alles würde in Echtzeit geschehen, die Menschen müssten alles durch orale Kommunikation durchführen.

In einer Welt wie dieser, verbleibt nichts von der Vergangenheit, ebenso wird nichts für die Zukunft hinterlassen.

Wir würden uns stets in der Gegenwart befinden.

Nhi Funke, MSS 11

Illustration „Jorinde und Joringel“: Payton Weißenbruch, 5c

Das Leben ohne Literatur

Wie würde das Leben aussehen, wenn es keine Literatur gäbe? Diese Frage habe ich mir gestellt. Und ich glaube, zuerst einmal würde ich jetzt nicht hier in diesem Deutschkurs sitzen.

Wir alle hätten eine wesentlich schlechtere schulische Ausbildung, da alles Wissen ja nur oral weitergegeben werden könnte und je öfter eine Geschichte erzählt wird, desto veränderter wird sie erzählt, desto mehr Details werden weggelassen, und so wird die Geschichte mit der Zeit zwangsläufig falsch. Das morgendliche Zeitung lesen oder Nachrichten schauen würde entweder wegfallen oder komplizierter werden.

Ich kann mir vorstellen, dass es sehr viel länger dauern würde, Nachrichten aus aller Welt zu übermitteln, da es ja folglich auch kein Internet gäbe, wie wir es kennen. Da man auch keine Briefe etc. schreiben kann, bekäme man sehr wenig von der Welt mit. Auch bei der heutigen Technologie gäbe es gravierende Unterschiede, denn ich stelle es mir schwierig, gar unmöglich vor, eine Erfindung ohne zum Beispiel Baupläne genauso nochmal zu rekonstruieren, also gäbe es wahrscheinlich sehr viel weniger moderne Technologie, auch im Bereich der Medizin. Unser kompletter Alltag würde sich dadurch also ändern.

Vielleicht gäbe es dann mehr Toleranz in unserer Welt, weil die Menschen neugierig auf Neues, Unentdecktes, ihnen Unbekanntes sind und sich gerne weiterbilden möchten, oder aber es gäbe viel mehr Intoleranz, da die Leute Angst vor Neuem, Dingen die anders sind als sie es kennen, haben und darauf dann vielleicht mit Hass oder Gewalt reagieren.

Im Allgemeinen wären viel mehr Führungspositionen mit älteren Menschen besetzt, denn Ältere hätten einen viel höheren Stellenwert in der Gesellschaft, weil diese schon viele Geschichten gehört, erzählt oder eben erlebt haben. Diese Erfahrungen könnten sie dann an Jüngere weitergeben.

Es würde, denke ich, auch mehr Tote durch Suizid bzw. "unheilbar" an Depressionen erkrankte Personen geben, denn vielen fällt es leichter, ihr Gedanken und Gefühle auf Papier zu bringen, anstatt darüber zu sprechen. Dadurch würden diese Menschen nicht darüber reden, sondern nur denken und ohne professionelle Hilfe könnten diese Gedanken gefährlich werden. In der Kunst würde sich ebenso viel verändern.

Kunst ist für mich Musik, Literatur und eben Bilder. Da es keine Texte mehr gäbe, folglich Komponieren auch schwerer werden würde, würden viel mehr Menschen wieder anfangen zu malen, um ihre Gefühle auszudrücken.

Es gäbe mehr Kunstmuseen und dort mehr Besucher, da sich der Mensch mit seinen Gefühlen jetzt nicht mehr in Worten wiederfinden oder gar ausdrücken kann, sondern nur noch in bildlicher Kunst. Künstler hätten dadurch genau wie Ältere einen sehr hohen Wert in der Gesellschaft und würden viel mehr geschätzt werden als heute.

Alea Dhombruch, MSS 11

Illustration „Jorinde und Joringel“: Yunus Pekyürek, 5c

Illustration „Jorinde und Joringel“: Mia Raunft, 5c

Ein Leben ohne Literatur

Ein Leben ohne Literatur ist in der heutigen Zeit kaum mehr vorstellbar, da die Literatur in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert hat.

Auf mich persönlich bezogen finde ich, dass das Leben ohne Literatur, vor allem in jüngeren Jahren um einiges schwieriger gewesen wäre.

Denn ohne Literatur wäre mein Wortschatz wahrscheinlich um einiges kleiner, aber vor allem meine Grammatik wäre wesentlich schlechter.

Außerdem denke ich, dass ohne Literatur die Bildung um einiges schwieriger wäre, da man keine Bücher hat, aus denen man sich Wissen aneignen kann, sondern es müsste alles mündlich weitergegeben werden.

Womit dann mit der Zeit wahrscheinlich auch falsches Wissen weitervermittelt werden würde, da man nichts Festes, Belegtes aufgeschrieben hat, sondern es immer nur mündlich weitervermittelt werden könnte.

Felix Weiß, MSS 11

Eine Kindheit ohne Literatur?

Wenn ich darüber nachdenke, wie die Welt ohne Literatur wäre, dann fällt mir auf, dass mich das schon als kleines Mädchen verändert hätte. Es hätte keine Märchen und Geschichten gegeben, die mir meine Mama hätte vorlesen können und somit könnte ich mich nicht in alte Zeiten einfühlen. Ich hätte auch kein Lieblingsbuch, das ich meinen Kindern irgendwann geben könnte. Ich hätte viele Erinnerungen nicht.

Unaufgeschriebene Ereignisse würde ich schneller vergessen und könnte nicht mehr daran festhalten. Zudem hätte ich später Lesen und Schreiben gelernt, wenn ich es überhaupt gekonnt hätte. Somit wäre mein Wortschatz deutlich weniger ausgeprägt und ich könnte unklare Wörter nicht nachschlagen. Wahrscheinlich wäre ich deutlich ungläubiger, denn ich hätte ohne die Bibel keine handfesten Stücke, an die ich glauben könnte.

Allerdings wäre das Vertrauen in die Menschheit wahrscheinlich größer, denn man muss den Menschen Glauben schenken, dazuzulernen und man hat nichts Anderes als Geschichten von älteren Menschen zu glauben, denn die haben mehr Erfahrung, einen höheren Stellenwert und kennen mehr Geschichten.

Dies würde heißen, dass Ältere auch deutlich mehr Führungspositionen hätten. Es wäre auch viel schwerer zulernen, denn man hätte keine Bücher, mit denen man lernen könnte. Im Thema Sprachen hätte das Ganze den Vorteil, dass man keine andere Möglichkeit hätte, als so viele Sprachen wie möglich zulernen, da man sich sonst nicht verständigen könnte.

Aber der wesentliche Punkt ist, dass mich Literatur vor allem charakterlich geändert hat. Zum Beispiel kann ich Leute deutlich besser verstehen, weil ich durch das Lesen gelernt habe, mich in andere Leute hineinzuversetzen und ihre Ansichten zu sehen.

Außerdem konnte ich viel mitlernen, wenn Protagonisten mit Problemen konfrontiert wurde, ich dabei war und ich somit sehen konnte, wie man in solch einer Situation besser handeln hätte können. Ich finde, vor allem aufgrund des charakterlichen Aspekt kann ich mich glücklich schätzen mit Literatur aufgewachsen zu sein.

Fabienne Michel, MSS 11

Illustration „Jorinde und Joringel“: Szymon Ignatowicz, 5c

Illustration „Jorinde und Joringel“: Sophie Wirth, 5c

Ein Leben ohne Literatur

Schon im Kindesalter hatten wir alle viel mit Literatur zu tun. Viele Kinder schlafen nur mit einer „Gute-Nacht“ Geschichte ein, die Ihre Eltern ihnen vorlesen. Ich hatte auch viele Kinderbücher, die mir viele Wörter durch Bilder der spaßigen Geschichten erklärten.

So lernte ich schneller unsere Sprache und auch zu kommunizieren. Schon im Kindesalter wäre dementsprechend mein Leben ohne Literatur anders verlaufen. Die Literatur hat mir vieles erleichtert. Wie auch heute noch. Denn durch Literatur können wir Wissen, aber auch Erfahrungen erhalten, die uns im Leben weiterhelfen.

Die Schule könnte sich kein Leben ohne Literatur vorstellen, da alle Schüler aus Büchern lernen. Auch das selbständige Schreiben würde im Leben fehlen. Wie kommunizieren wir, ohne etwas aussprechen zu wollen?

Die Literatur hilft uns unsere Gefühle, unser Wissen aber auch unsere Erfahrungen festzuhalten. Ich habe aber auch sehr viel in meinem Leben durch die Literatur anderer Menschen gelernt. Zu lesen von dem, was andere erlebt haben, hilft uns auch, dies auf unser eigenes Leben zu beziehen.

Wir können uns vergleichen und aus dem festgehaltenen Wissen der anderen lernen. Ohne Literatur in meinem Leben hätte mir Vieles nicht weiterermittelt werden können, aber auch ich könnte Vieles nicht weitervermitteln.

Literatur hält viele Sachen in meinem Leben fest. Durch Tagebücher werden Erinnerungen von der Vergangenheit geweckt. Kochbücher erklären uns einzelne Schritte und führen uns zum Erfolg. So hätte ich einiges in meinem Leben nicht ohne Literatur erreicht, hätte vieles nicht gelernt und könnte mich an vieles nicht mehr erinnern. Mein Leben wäre komplett anders verlaufen, gäbe es keine Literatur.

Adriana Musiol, MSS 11

English Poems

The German (serves 82 million)

Take some tribes,
And let them settle
Then defend the Roman Empire
Get a king and some land

Add some persons
Martin Luther to get a new religion,
Mix Goethe and Bach to create some culture,
Take some wine and beert to refine it.

Give Bismarck time to bake a nation
Take some wars to oversalt the dish and
Split it in two,
But then you mix them together again,
You see how sweet it could have been the entire time.

Note : Add a lot of democracy to make it tasting.
Warning : Watch the pot closely or it will burn again.

Tim Held, Laura auf den Birken, Jonas Neu, MSS 13

The Germans

Start with a lost war,

take all the destroyed cities and add Italians to help rebuild

them,

Split everything in two halves:

Sprinkle the first half with Americans and their culture,

Observe and control the second half at resting.

After 40 years recombine them both and let them blend in a big dough.

Add a little bit of beer, some „Sauerkraut“ and two „Würstles“, to make the Germans complete.

Johanna Schulte, Astrid Foth, MSS 13

Alles Mögliche

In Zeiten von Corona

In Zeiten von Corona stellt sich die Welt auf den Kopf. Alle müssen mit der Situation zurechtkommen, doch bei vielen ist das wahrscheinlich nicht so einfach.

Ich persönlich finde es eine tolle Erfahrung. Es ist halt eine ungewohnte Situation, aber man kann leider nicht so wirklich viel machen.

Es ist auch ungewohnt, sich selber die neuen Themen in den verschiedenen Fächern beizubringen. Ich komme persönlich ganz gut mit der Situation zurecht. Ich finde es bis jetzt ganz in Ordnung, dass ich mir die Themen alleine beibringen muss. Die meisten Lehrer schicken auch einen Link weiter, in welchem das Thema erklärt wird.

Klappen tut eigentlich alles. Ich finde auch megatoll, wenn man den Lehrern per E-Mail eine Frage stellt, dass man die Antwort noch am selben Tag bekommt.

Nicht klappen tut eigentlich nichts. Verbesserungsvorschläge hätte ich keine.

Es ist zwar blöd, dass man seine Freunde nur per Videochat sehen kann, aber hoffentlich geht alles schnell wieder vorbei und wir können uns alle in den Arm nehmen.

Lea Dömming, 7c

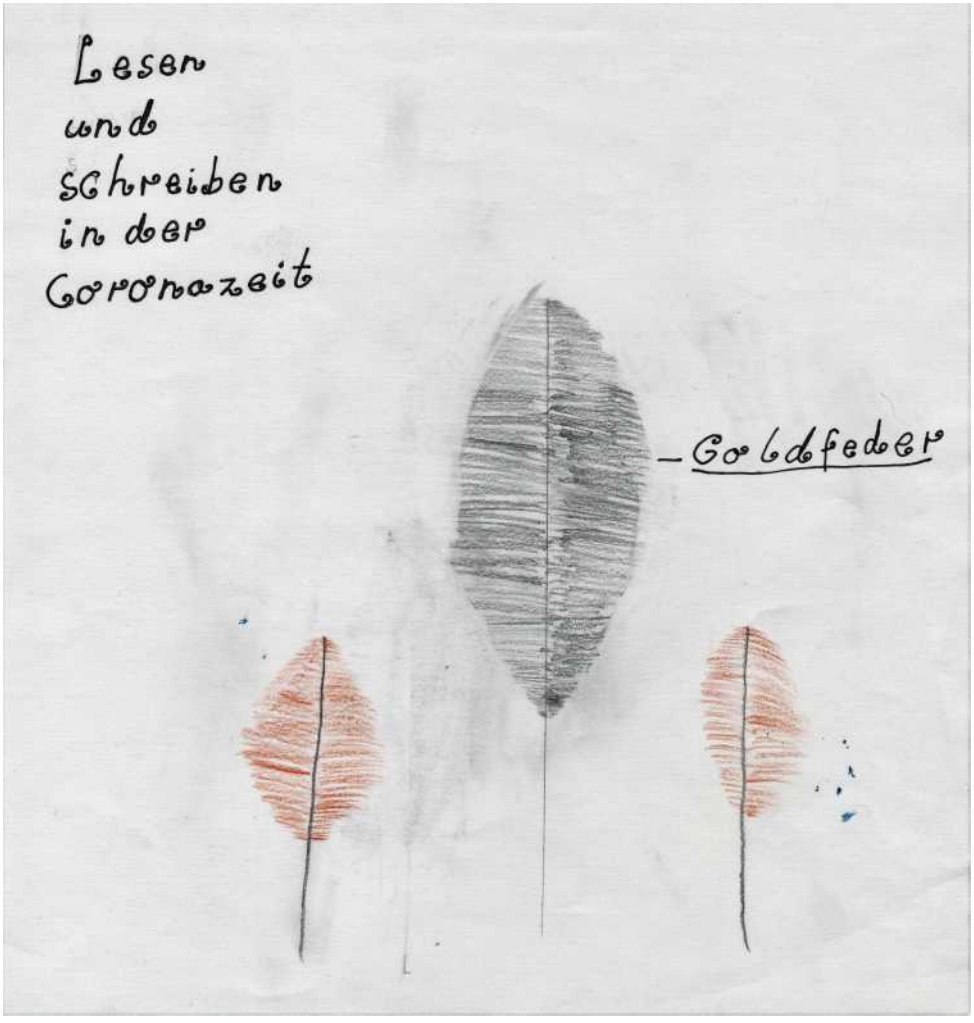


Illustration: Lucy Hoch, 5c

Die sechs magischen Steine

Das Buch „Die sechs magischen Steine“ von Daniela Böhm aus dem Jahr 2014 erzählt von sechs Freunden, die sich auf den Weg machen, die sechs magischen Steine zu finden, um die Erde vor der Zerstörung durch den Menschen zu retten.

Die Geschichte fängt damit an, dass Araun (ein Adler) eine Nachricht von seinem Urahn bekommt, der ihm sagt, dass die Erde unter den Menschen leidet und er sie mit den sechs magischen Steinen retten muss.
Araun weiß, dass er dies nicht alleine schafft und trifft sich mit Shazan (einem älteren Wolf) und Lila (einer weißen Eule), um darüber zu sprechen. Die Freunde beschließen, dass Shazan und Terik (ist der Neffe von Shazan und noch sehr jung und unerfahren) den magischen Kristall suchen, Araun den magischen Saphir, Tuf (eine mutige Ratte) den Rosenquarz und Amankaya (ein mutiges Wasserschwein) den magischen Smaragden. Lila und ihre jüngere Schwester Kira helfen ihren Freunden mit Magie, denn ihr Vorhaben wollen die grauen Drachen verhindern! Am Ende müssen die Freunde noch zusammen den magischen Rubin in der Wüste Waldi Rums finden und den schwarzen Diamanten dem grauen Drachen abnehmen.

Ich empfehle mein Buch an alle weiter, die wie ich finden, dass unsere Erde leidet und die Geschichten lieben, die spannend, traurig und schön sind. Ich mag das Buch, da es eine Mischung aus Trauer, Freude und Erlebnissen von Tieren ist. Mir gefällt auch die Erzählweise des Buches und es unglaublich spannend.

Lara Dömming, 7a

Die htv-Folge 97

Es geht um das Thema „Behind the scenes“. Wir stellen die einzelnen Personen vor, die für eine Sendung wichtig sind, wie zum Beispiel den Kameramann/die Kamerafrau. Es kommt auch ein neues Thema, welches wir aber noch nicht verraten wollen.

Htv ist eine Abkürzung für Humboldt-TV. Dort werden Sendungen produziert, die dann auf youtube gestellt und sie werden im Offenen Kanal ausgestrahlt. Htv ist eine AG, die mittwochs stattfindet. Die Folgen werden bei uns im Studio gedreht und geschnitten.

Ich bin bei der AG, weil es mir Spaß macht, neue Sachen zu entdecken, z.B. wie man ein Video schneidet. Es gibt auch eine Film-AG, in der jüngere Schüler das Filmen entdecken können und z.B. ihr erstes Video drehen.

Matthias Koplin, 7b

ROT

DAS FEUER
ES FLACKERT HELL
ICH FÜHLE MICH GEBORGEN
WÄRME

Katharina Schürg, 5a

French Toast

Zutaten: (für zwei French Toasts)

Toast (egal ob Vollkorn oder Weizen)
ein Ei
ein Schluck Milch
etwas Zucker
und wer will: Zimt

Zubereitung:
als erstes schlagt ihr das Ei auf und tut es in eine Schüssel
nun fügt ihr die Milch, den Zucker und evt. den Zimt dazu
alles mit einer Gabel vermischen
jetzt toastet ihr den Toast im Toaster an und danach wendet ihr den Toast in dem Eigemisch
nun den Toast in die Pfanne tun und anbraten

aber Achtung: ihr müsst den Toast regelmäßig wenden, sonst brennt er an.

Und nun ist der French Toast fertig!

NAMENSGEDICHT (AKROSTICHON)

T RAMPOLIN SPRINGEN GEHEN
O RT WECHSELN
B EISAMMEN SEIN
I MPROVISIEREN
A USPROBIEREN, ZUR
S CHULE GEHEN

(Tobias Stobbe, 5a)

Auslandsjahr und Corona-Virus

Ich bin Mara und habe vor 2020/2021 für 10 Monate in der USA eine High School zu besuchen. Meine Gründe dafür sind den High School Spirit kennenzulernen, mein Englisch zu verbessern und die vielen Kulturen kennenzulernen, die in den USA vertreten sind.

Außerdem entwickelt man in einem Jahr, in dem man ganz auf sich alleine gestellt ist, seine Reife, vor allem die emotionale Reife, aber auch die Selbstständigkeit. Dafür habe ich mich Ende Oktober bei verschiedenen Organisationen beworben. Ziemlich schnell hatte ich Auswahlgespräche in Frankfurt, bei denen mir das Vorgehen der Organisationen und alles was das Auslandsjahr beinhaltet erklärt wurde.

Ich habe mich für die Organisation Travelbee entschieden, da sie lange Erfahrung und freundliche Mitarbeiter hat. Dann habe ich die Unterlagen für meine Application bekommen, welche sehr viel Zeit und viele Arztbesuche beansprucht hat. Nach ungefähr zweieinhalb Monaten war ich fertig mit allem. Das Virus war schon bekannt, aber eher in den östlichen Regionen. Ich habe neue Leute kennengelernt, weil sie auch ein Auslandsjahr machen.

Dann kam das Virus nach Deutschland und die Schulen wurden geschlossen. Am 3. April 2020 habe ich mein Placement bekommen. Meine Gastfamilie lebt in einem kleinen Ort in Louisiana. Meine Gasteltern haben einen Sohn und zwei Töchter. Ich habe mich sofort bei ihnen gemeldet und mich direkt mit ihnen verstanden. Nach einem Monat haben sie mir erzählt, dass sie einen weiteren Gastschüler aufnehmen. Er heißt Marco und kommt aus Spanien. In der WhatsApp Gruppe meiner Organisation wurde immer wieder hin und her diskutiert, wie das Virus unseren Austausch beeinflusst. Wir haben uns zusammen Sorgen gemacht und uns geholfen.

Normalerweise freut sich jeder Austauschschüler an dem Punkt schon auf sein Jahr im Ausland. Aber bei uns ist es noch nicht sicher, ob wir in unsere Gastländer dürfen. Viele Austauschschüler haben ihr Auslandsjahr schon verschoben oder sogar abgesagt. Für mich ist die Entscheidung zu früh.

Meine Gastfamilie, Familie und Freunde sind überzeugt, dass ich mein Auslandsjahr machen darf. Ich mach mir natürlich Gedanken, aber sehe das ganze positiv. Unsere Vorbereitungstreffen wurden abgesagt, da unsere Jugendherberge für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt wird und die Organisation keine andere Jugendherberge gefunden hat.

Unsere Orientation Camps in New York oder Chicago wurden auch abgesagt, da man sich in Großstädten eher nicht in großen Gruppen aufhalten sollte. Aber allzu schlimm sehe ich das nicht, da die meisten Organisationen keine Orientation Camps anbieten.

Eine ehemalige Austauschschülerin einer Organisation wollte ihre Gastfamilie besuchen, das ist ihr aber nicht erlaubt. Da sie aber dieses Jahr ein College in den USA besuchen wird, ist ihr die Einreise erlaubt. Deshalb glaube ich, dass die Austauschschüler auch in die USA dürfen, denn wir sind keine Touristen, sondern leben dort.

Mara Keller, 9b

Das Tagebuch

Ich möchte dieses Tagebuch sein,

da schreibst du deine Geheimnisse rein,

Ich muss dich jeden Tag leiden sehn.

und würd gern bei dir stehn,

Du vertraust mir deine Geheimnisse an.

und dann höre ich diesen Klang,

Du vertraust deinen Freunden deine Geheimnisse an,

ich sah ihr hattet ganz viel Fun.

Ich würd doch lieber ein Teddybär sein,

in den kuschelst du dich immer rein.

Lea Dömming, Patricia Reiß, Lara Laubscher,7c

Mein Leben in der Coronakrise

Corona auf der ganzen Welt

Auf der ganzen Welt sind Menschen von dem neuartigen Coronavirus betroffen. Ich glaube, mit der Pandemie und dem plötzlichen Ausnahmezustand hätte niemand gerechnet. Wer hätte gedacht, dass so viele Länder so stark betroffen sind und es eine wirtschaftliche Krise geben wird. In den folgenden Ländern gibt es die meisten bestätigten Corona-Fälle: USA, Brasilien, Russland, Großbritannien, Spanien und Italien.

Wie erlebe ich Corona

Jeder Mensch erlebt die Pandemie anders, aber in diesem Artikel möchte ich darüberschreiben, wie ich die Corona-Krise erlebe und wie mein Homeschooling Alltag aussieht:

Die Schulschließungen waren für mich sehr überraschend. Von einem Tag auf den anderen nur noch Unterricht von zu Hause aus. Das war anfangs eine echte Herausforderung.

Erstmals wusste ich nicht, wie ich die vielen E-Mails sortieren und bearbeiten sollte, aber mittlerweile habe ich mich an all das gewöhnt und bekomme alles gut erledigt. Ich versuche jeden Morgen gegen 8 Uhr aufzustehen – klappt aber nicht immer….. Nach dem Frühstück setze ich mich an meine Aufgaben.

Aber manchmal chille ich noch ein wenig, bevor ich loslege. Nachmittags genieße ich meine Freizeit. Ich höre viel Musik und surfe. Ohne WhatsApp könnte ich den fehlenden Kontakt zu meinen Freunden nicht vorstellen. Ich hoffe sehr, dass wir bald wieder in den Klassen sitzen und das Schulleben wieder wie früher stattfindet.

Aber die Schule und meine Freunde sind nicht das einzige was ich vermisse. Durch Corona kann ich nicht mehr Reiten gehen und Zeit mit den Pferden verbringen. Das vermisse ich am meisten.

Zum Glück haben wir einen großen Garten, in dem wir bei schönem Wetter viel Zeit verbringen. Außerdem habe ich mehr Zeit um mich mit meiner Schwester zu beschäftigen. Gut finde ich auch, dass ich mehr Zeit mit meiner Familie verbringen kann. Mein Vater macht zurzeit HomeOffice und wir können alle zusammen jeden Abend einen Spaziergang machen.

Angst habe ich vor dem Virus nicht. Ich bin vorsichtig und halte mich an die Hygieneregeln. Menschen in ärmeren Ländern tun mir leid, weil sie sich nicht genügend vor dem Virus schützen können.

Kurz gesagt, ich wünsche allen nur das Beste und hoffe, dass sich unser Leben bald wieder normalisiert.

Elena Rutz 7c

GRÜN

die Natur
jetzt nicht mehr
Wer ist schuld daran?
MENSCHEN!

Ana Kovac, 5a

Meine Traumschule

In meiner Traumschule würde in jedem Klassenzimmer ein oder zwei Whiteboards hängen. Auf dem Pausenhof gibt es einen Kiosk, wo alles 0,00 € kostet.

Die Schule geht nur 3 Stunden, davon gibt es nach jeder Stunde 30 Minuten Pause. In den Gängen ist ausgeschildert, wo die ganzen Räume sind.
Alle Kinder sind nett und sehr hilfsbereit. Auf dem Pausenhof gibt es eine Achterbahn, die über das ganze Schulgelände geht. Auf den Gängen gibt es Wasserspender, die alle benutzen können. Es gibt sehr viele Tiere, aber keine Katzen. Ich bin nämlich allergisch gegen Katzen.

Es gibt keine Tests und keine Hausaufgaben. Alle Klassen machen einen Ausflug nach England, aber man muss nicht mitgehen.
Es gibt nur nette Lehrerinnen und Lehrer an meiner Schule, die alles für die Kinder tun. Wenn sie wollen und Zeit haben, kann die ganze Familie mit in die Schule kommen.

In jedem Klassenzimmer gibt es zwei funktionierende Uhren mit Ersatzbatterien. In jeder Klasse gibt es nicht mehr als fünfzehn Kinder.

Patrick Schuler, 5c

Hier und da - Stadtgedicht

Hier oder da

Ich laufe durch die laute Stadt
mit schlechter Luft der Bast in meiner Nase.
Es müffelt in jeder Ecke,
der Müll, der von unhöflichen Getrummel hinterlassen!

Überall Autos, die herumfahren,
das Benzin, das riecht, der Motor, der schreit.
Ich laufe durch die hässliche Stadt,
mit den alten ächzenden Häusern.

Doch da am Park, der Spaß mit Freunden.
Hier in der Eisdiele das erste Date.
Das Haus meiner besten Freundin,
in gelb gestrichen.

Überall ein paar Erinnerungen,
die ich niemals missen will.
Ein Tag mit ihr oder ihm,
hier oder da.

Fenja Pellicane, Mara Keller, 9b

Cupcakes

Zutaten für den Teig

1	TL	Backpulver
50	g	Butter (weich)
1	Stk	Ei
200	g	Mehl
120	ml	Milch
1	Prise	Salz
1	Pk	Vanillezucker
160	g	Zucker
Zutaten für die Creme		
250	ml	Schlagobers
1	Pk	Sahnesteif
100	g	Zucker

Ihr müsst den Zucker mit dem Vanillezucker vermischen. Dann schlagt ihr Butter, Ei und das Zuckergemisch schaumig. Die Milch nach und nach einrühren. Danach den Backofen auf 180°C vorheizen.

Dann das Mehl mit dem Backpulver versieben und zum Buttergemisch langsam einrühren.

Dann die Muffinfom mit Butter ausstreichen oder Papier-Muffinförmchen reinsetzen. Als nächstes gebt ihr den Teig in die Förmchen, aber nur bis zur Hälfte füllen. Alles in die mittlere Schiene des Backofens schieben und 30 Minuten bei 180°C backen.

Für die Creme: Dazu müsst ihr die Schlagobers schlagen, Zucker und Sahnesteif unterrühren. In einen Spritzbeutel füllen und die Creme auftragen.

Nun könnt Ihr beliebig dekorieren, z.B. mit Schokoflocken, Kakao, Kokosflocken etc.
Ich empfehle es diese Cupcakes mal auszuprobieren, denn es schmeckt sensationell.

https://pixabay.com/de/photos/lebensmittel-cupcake-süß-bunte-1820690/

https://pixabay.com/de/photos/kuchen-cupcakes-feinschmecker-1165857/

Lea Dömming,7c

Die Kurzhosengang - Buchbesprechung

In dem Buch „Die Kurzhosengang“ geht es um vier Jungen mit den Namen Rudolpho, Island, Snickers und Zement. Diese vier Jungen nennen sich die Kurzhosengang. Sie lieben Grusel- und Horrorfilme und alle sind 11 Jahre alt. Ihrer Leidenschaft können sie aber nur einmal im Monat nachkommen. Nämlich dann, wenn Snickers Eltern nicht zu Hause sind. Snickers ältere Schwester Belinda , wie die Jungen sagen das schönste Mädchen in ganz Kanada, leiht ihnen die Filme dann immer aus der Videothek aus.

Die Jungs der Kurzhosengang werden zu Stars in Kanada. In einem Fernsehinterview erzählen die Vier jeweils ihre eigene Geschichte, wie sie zu ihren Gangnamen kamen. In Rudolphos Geschichte berichtet er davon wie die Schule, die die Jungen besuchen, von einem Blizzard zerstört wird. Die Jungen befinden sich zum Zeitpunkt des Sturmes gemeinsam mit ihrer Klasse und dem Sportlehrer „Kniescheibe“ in der Turnhalle, die sich unter der Schule befindet. Die Schule wird vom Sturm zerstört. Die vier Jungs holen, nur in kurzen Hosen bekleidet und dem eisigen Wind ausgesetzt, Hilfe und retten damit ihre Klasse.

Island erzählt von einem Eishockeyspiel. Dabei sorgt die Pauligang, die Erzfeinde der Kurzhosen, für Ärger. Als ein Puck verschwindet, entdeckt Zement auf der Suche nach ihm, eine schwangere Frau in einem Auto, das in einem Schneewall feststeckt. Zement hilft der Frau bei der Geburt ihres Kindes.
Snickers erzählt von einem der Videoabende bei sich zu Hause. Sie werden von der Pauligang überrascht und mit Schneebällen beworfen. Als sie die Terrassentür öffnen, erscheint ein Grizzly, der ins Haus kommt. Belinda ruft die Polizei zur Hilfe. Als diese erscheint, schläft der Grizzly auf dem Sofa ein. Die vier Jungs dagegen sind in der Küche und machen frisches Popcorn.

Zement ist sehr langsam. Als er über die Geschichte der Kurzhosengang nachdenkt, ist das Interview schon wieder beendet. Zement hat aber die Gabe, dass er die Schutzengel und Geister anderer Menschen sehen und sich mit ihnen unterhalten kann. Zement erzählt von einem Zug, der auf ein Unglück zurast. Zement kann den Geist eines Jungen überreden, die Todesfahrt zu stoppen.

Mir hat das Kapitel von Snickers am besten gefallen. Dies ist am spannendsten und es herrscht mehr Aufregung. Ich gebe dem Buch drei von fünf Sternen.

Romy Donath, 5c

WEISS

DIE MEERESHÜGEL

SIE ZIEHEN MICH

SIE LASSEN MICH SCHWEBEN

SCHWERELOS

(Jamie Dreher, 5a)

Illustration/Grafik: Amina Tuzcu, 7a

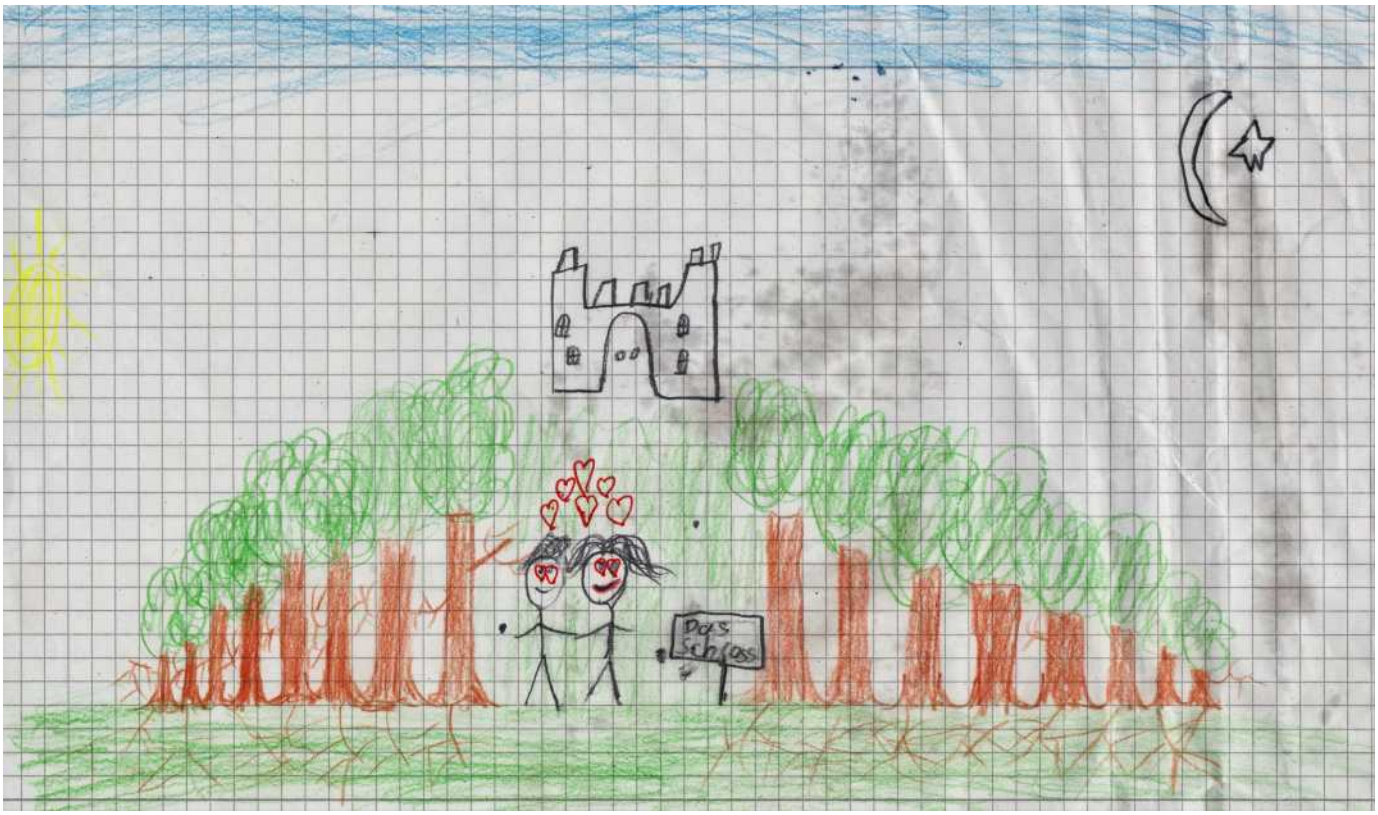


Illustration „Jorinde und Joringel“: Serdar Yilmazar, 5c

Ein Leben ohne Literatur

Ich denke in einem Leben ohne Literatur, ohne dass Menschen lesen und schreiben können, wäre nicht nur mein Leben bis zum jetzigen Punkt anders verlaufen, sondern auch die Gesellschaft wäre anders geformt. Viele Erfindungen wären wahrscheinlich nicht gemacht worden, denn selbst die größten Erfinder orientierten sich an schon da gewesenen Konstanten.

Alles Wissen müsste mündlich weitergegeben werden, was dazu führen würde, dass viele verschiedene Versionen im Umlauf wären und keiner sich wirklich sicher sein könnte was zum Beispiel wirklich mit dem Bild gemeint sein könnte.

Im schlimmsten Fall würde dieses Wissen verloren gehen, die Gesellschaft würde sich zurück entwickeln und man müsste viele Sachen neu erlernen um einen Fortschritt zu erlangen. All diese Faktoren hätten sich auch auf mein Leben ausgewirkt, so hätten die vielen Bücher, die mir meine Eltern und Verwandte in meiner Kindheit vorgelesen haben, nicht existiert.

Ich glaube allerdings, dass sie mir dafür selbst Geschichten erzählt hätten, die ihnen vielleicht schon ihre Eltern oder Großeltern erzählt haben. Wahrscheinlich hätten sie mir, während ich älter wurde, auch mehr aus ihrem eigenen Leben erzählt, wodurch ich jetzt noch mehr über sie wissen würde. Auch meine Schulzeit hätte sich komplett geändert, Lesen und Schreiben wäre gar nicht unterrichtet worden und Rechnen nur im Kopf und ohne Textaufgaben. Auch einige meiner Hobbys, wären anders abgelaufen. So zum Beispiel das Erlernen des Geigespielens.

Fortsetzung auf Seite 43

Fortsetzung „Ein Leben ohne Literatur“

Ohne Noten hätte ich mir jeden Griff, jeden Ton für eine Melodie und jedes Lied merken müssen. Das wäre unglaublich mühsam, für einen Menschen wie mich, ohne absolutes Gehör, gewesen und ich hätte wahrscheinlich schon früher aufgegeben. Andererseits, wenn ich es weiter praktiziert hätte, könnte ich jetzt auch viele Lieder frei nach Gehör spielen. In meiner Freizeit wäre ich außerdem mehr draußen gewesen und hätte, statt drinnen zu lesen oder in der Bücherei nach Büchern zu suchen, mich mehr mit meinen Freunden getroffen. Generell denke ich, würden wir mehr miteinander reden, denn ohne das Niedergeschriebene der Personen aus der Vergangenheit, wäre die einzige Möglichkeit Wissen zu erlangen, Erfahrungen geteilt zu bekommen oder verschiedene Perspektiven zu sehen der verbale Austausch mit anderen Menschen. Wodurch ältere Personen, aus einer früheren Generation, eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spielen würden. Andererseits könnte man Menschen leichter manipulieren, da man nicht überprüfen könnte was früher tatsächlich passiert ist oder was die Person wirklich meinte. Dadurch wäre viel Misstrauen in der Gesellschaft verankert und auch ich wäre ein misstrauischer Mensch geworden.

Isabel Schulz, MSS 11

Buchvorstellung: Clara Tetz, 8c

Die Welt ohne Literatur

Unsere Welt ist voll mit Literatur. Man findet sie in vielen Bereichen des Lebens wieder. Doch wie würde die Welt ohne Literatur aussehen?

Dieser Zustand ist nur sehr schwer vorstellbar, denn ohne Literatur wäre das Leben, welches wir heutzutage führen ein komplett anderes. Ich stelle mir dieses Leben wie eine richtige Dystopie vor.

Der komplette Alltag wäre nicht der gleiche. Bereits Im Kindesalter gäbe es Unterschiede. Abgesehen davon, dass Kinder Bücher nicht mehr lesen könnten und somit einiges an Spaß verlorengehen würde, würden sie auch vieles später lernen. Denn Menschen und vor allem Kinder, lernen viel über und durch Literatur.

Aber nicht nur für Kinder hätte dies starke Änderungen, da die banalsten Dinge in unserem Leben nicht mehr möglich wären. Beispielsweise Zeitung lesen, Nachrichten müssen verbal übermittelt werden.

Das Lernen in der Schule wäre um einiges schwerer. Ohne Literatur müssten Schüler ohne Bücher lernen, auch Heft- und Tafelaufschriebe wären nicht möglich. Lehrer hätten die Aufgabe ausschließlich verbal zu unterrichten.

Viele Menschen würden keine Arbeit haben oder eben die Anzahl der Berufe wäre insgesamt geringer, da Berufe wie Autor, Journalist etc. nicht vorhanden wären.

Des weiteren würde das menschliche Gehirn ziemlich herausgefordert werden, da man sich viel mehr merken müsste, wie zum Beispiel Adressen oder Telefonnummern. Dies würde auch dazu führen, dass viel weniger Wissen auf der Welt wäre.

Generell würde man stark nach einem Ersatz suchen. Vielleicht würde man Dinge durch Zeichnen und Malen erzählen, oder aber alles wäre viel mechanischer. Ich stelle mir die Welt auch nicht so fortschrittlich vor.

Der Fokus läge selbstverständlich auf den verbalen Dingen. Man müsste sich viel häufiger wiederholen. Im Allgemeinen hätte man auch nicht die Gewissheit ob alles zu 100% richtig ist. Dies liegt daran, dass durch Erzählungen Geschichten meistens etwas verändert werden, oder Details weggelassen werden, da jeder unterschiedliche Dinge, für relevant bzw. irrelevant sieht.

Manche verspüren auch eine selige Notwendigkeit, Gefühle und Gedanken durch Schreiben oder Lesen auszudrücken. Diese Notwendigkeit müsste durch etwas ersetzt werden.

Ebenfalls in der Musik wäre es ohne Literatur viel schwieriger. Denn Musik könnte zwar dennoch komponiert werden, aber man könnte sie nicht aufschreiben und festhalten. Was dazu führen würde, dass sie nicht so bekannt wird und schneller in Vergessenheit gerät.

Die Freude, Ideen, Erfahrungen und Bereicherungen, die durch Bücher erbracht werden, würden fehlen.

Die Wirkung, die Literatur auf Menschen hat, ist ziemlich unterschiedlich. Für die einen spielt sie keine sehr große Rolle, für die anderen ist Literatur jedoch sehr prägend. Dies gehört unter anderem zum Aspekt der Charakterbildung und hat ebenfalls Einfluss auf die Verhaltensweisen der Menschen.
Nach den angesprochenen Aspekten stelle ich mir die Welt ohne Literatur als einen sehr chaotischen Ort vor. Einen Ort an dem wirklich einige schöne und wichtige Dinge fehlen.

Ich bin froh in einer Welt zu leben, in der Literatur existiert und in meinen Augen eine wichtige Rolle spielt.

Sara Josy Corsino, MSS 11

Buchvorstellung: Viet Wiedener, 9b

Wir stehen zu hundert an einem Ort,

Wir sind Lebewesen, doch wir bewegen uns nie ohne Hilfe fort.

Wir sind aus der Welt nicht wegzudenken,

Da uns alle Lebewesen brauchen.

Wer sind wir?

Niclas Finn Urban, 7c

Antwort: Die Bäume

Mein erster Schultag am WHG - aus dem DaZ-Unterricht (1-2/3)

Im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht von Frau Huser-Gawlytta entstanden diese Texte über den ersten Schultag am WHG.
Die Schülerinnen und Schüler kommen sind im Schnitt seit zwei Monaten in Deutschland. Die Texte wurden bewusst nicht korrigiert.

An meinem ersten Schultag war ich sehr nervös, weil ich die Sprache nicht konnte. Ich dachte, dass ich keine Freunde hätte und die Schule für mich schwer wären. Ich musste mit dem Bus und mit dem Straßenbahn zur Schule kommen, aber das war leicht. Als ich an der Schule angekommen bin, hatte ich große Angst und Bauchschmerzen. Ich wollte nicht in die Schule gehen. Ich hatte erste Stunde Deutsch-Kurs, aber zum Glück, meine Lehrerin war sehr nett und sympathisch und die Mitschüler aus Deutsch-Kurs waren sehr gut und lustig. Meine Lehrerin hatte interessante kurze Haare. Ich musste ruchig sitzen und wir haben ein bisschen gesprochen. Dann musste ich in Regelunterricht (Sport) gehen, da hatte ich noch mehr Angst, ich wollte nicht in die Halle gehen, aber ich musste. Wann bin ich in die Halle gekommen, meine Klassenkameraden haben mich gefragt, welche Sprache spreche ich, aber das habe ich nicht verstanden, und das war peinlich. Aber wir haben Google Translate benutzt und dann bin ich mit ihnen auf Schulfest gegangen. Dieser Tag war gut und schön.

Wanja M., 13 Jahre, 7c; seit 9 Monaten am WHG, aus Serbien

Als ich in die Klasse gekommen bin, habe ich ein Mädchen gefragt: „Darf ich hier sitzen?“ Das war mein ersten Kontakt zu einer Deutschen. Die Tage, bevor ich hier in die Schule gekommen bin, war ich vielleicht ein bisschen aufgeregt. Mein erste Lehrer hat mir gut gefallen. Er war nett und sympatisch. In der erste Stunde war ich ruhig und habe ganze Stunde kein Wort gesagt. Mir hat der erste Tag nicht gut gefallen, aber die nächsten Tage wurde es besser. Als ich in Deutschkurs gekommen bin, habe ich mich gefreut, weil es dort viele Schüler aus Kroatien, Bosnien und Serbien gab. Der Deutschkurs gefallt mir echt gut, weil ich jeden Tag neue Worter lerne. Im Regelunterricht verstehe ich viel mehr als am Anfang. Ich glaube, dass es eine Entscheidung war, nach Deutschland zu kommen.

Luka S., 8a, 15 Jahre alt, seit 8 Monaten in Deutschland

Der erste Schultag am WHG war wirklich sehr interessant. Ich war aufgeregt und konnte kein Wort auf Deutsch sagen. Dann ich in meine Klasse und sah meine Klassenkameraden. Alle waren freundlich und auch ein bisschen aufgeregt, weil sie nicht wussten, wie ich bin. Zum Glück hatte ich auch Klassenkameraden, die Serbisch sprechen und die mir helfen konnten. Mit jedem Tag fühlte ich mich wohler. Die heutige Situation kann man nicht so gut beschreiben wegen Corona. Sowieso finde ich alles leichter und interessanter als vor einem Jahr.

Dejan, 16 Jahre, aus Serbien, seit 1 Jahr am WHG

Am meinem ersten Schultag am WHG war ich sehr nervös. Ich hatte große Angst, weil ich keine Deutsch konnte. Das Wochenende vor dem ersten Schultag wollte ich zu Hause bleiben. Ich habe gedacht, dass die Lehrer streng sind und die Schüler unfreundlich sind. Aber wenn ich in die Schule gekommen bin, habe ich gemerkt, dass es nicht so ist. Jeder war sehr nett zu mir und das hat mir sehr gut gefallen. Ich habe auch viele Freunde, die meine Sprache sprechen, kennen gelernt. Meine erste Lehrerin war sehr nett und sympatisch. Sie hatte kurze Haare und schöne blaue Augen. Wir mussten sitzen, aber wir durfen ein bisschen miteinander reden. Meine erste Schultag war nicht so besonderes wie ich gedacht habe, aber die freundliche Atmosphäre hat mir sehr gut gefallen. Jetzt bin ich glücklich und zufrieden. Ich denke nicht mehr viel über meine Heimat und meine alten Schulkameraden nach. Ich fühle mich, als würde ich hierher gehören.

Branka T., 14 Jahre, 7c, seit 8 Monaten am WHG, aus Bosnien

An meinem ersten Schultag am WHG war ich sehr nervös, aber ich war auch neugierig auf die neuen Klassenkameraden, neuen Lehrern und Lehrerinnen. Ich kann sogar sagen, dass ich ängstlich war. ich wollte in die Schule gehen, wegen der neuen Erfahrungen. Meine erste Lehrerin war sehr nett und sympatisch. Sie ist zu mir gekommen und hat etwas gesagt. Noch heute weiß ich nicht, was sie gefragt hat, aber zum Glück konnte sie Englisch und hat sie mit mir ein bisschen gesprochen. Ich musste am ersten Schultag aufstehen und sagen „Guten Morgen, Frau…“ und dann BOOM. Ich wusste nicht, wie heißt meine Lehrerin. Ich habe mich geschämt, aber dann habe ich mir gesagt: „Das ist dein erste Schultag.“ Meine Klassenkameraden, die jetzt meine Freunde sind, haben mir geholfen. Daran werde ich mich immer erinnern.

Marin J., 12 Jahre, aus Kroatien, seit 8 Monaten in Deutschland

Der erste Tag in der neuen Schule war sehr stressig und schwierig für mich. In meinem Heimatland war der Unterricht nicht so leicht, aber einfacher als hier wegen der Sprache. Meine ersten Gedanken waren aber überhaupt nicht richtig, ich dachte immer, dass es hier sehr schwierig sein wird oder ich dachte, dass die Lehrer und Schüler nicht freundlich sind, aber sie waren und sind immer bereit, mir zu helfen, wenn ich etwas nicht verstehe. Ich bin glücklich, dass ich ein Teil vom WHG bin!

Eva J., 12 Jahre, aus dem Kosovo

Caterine Fischer

Die Macht des Amuletts

Autorin: Caterine Fischer

Verlag: Oetinger

Erscheinungsjahr: 2015

Alter: 9–12 Jahre

Illustration: Keine x

Thema: Familie, Ergeiz, Neugir

Hauptpersonen: Mick, Kati, Rowan

Buchvorstellung: Julia Wieciwicz, 5c

Mein erster Schultag am WHG - DaZ (1/3)

An meinem ersten Schultag war ich sehr aufgeregt, weil ich kein Deutsch konnte. Ich hatte Angst, wenn die Lehrerin mich etwas gefragt hat. Ich habe gedacht, dass die Lehrerin streng sind und die Klassenkameraden nicht so nett sind. Aber meine erste Lehrerin war sehr nett und sympatisch. Sie hatte kurze braune Haare und schöne grüne Augen. Ich musste ruhig sitzen, aber wir konnte ein bisschen sprechen. Ich hatte immer Problem wo ist meine Klasse zu finde. Aber jetzt kann ich besser Deutsch alles fällt mir leichter. Jetzt habe ich viele Freunde, die immer mir helfen können.

Maja M., 11 Jahre, 5a, seit 9 Monaten am WHG, aus Serbien

Zwei Tage vor ersten Schultag hir, war ich sehr nervös und ich hatte ein bisschen Angst. Ich habe geglaubt, dass Lehrer hier streng sind, aber jetzt denke ich ganz anders. Trodzdem wollte ich in die Schule gehen, weil ich neue Freunde kennen lernen wollte. Meine erste Lehrerin war sehr nett und sympathisch. Sie hatte kurze schwarze Haare. Schon am ersten Schultag habe ich ein Mädchen kennengelernt, das jetzt meine beste Freundin ist. In meiner Klasse hatte ich auch ein Mädchen, das meine Sprache spricht. Sie konnte nicht so gut Deutsch. Deswegen habe ich ihr immer geholfen. Am Anfang hatte ich keine Freunde, aber jetzt habe ich viele. Im Unterricht habe ich immer alles verstanden. Weil ich deutsch schon vorher konnte. Im Unterricht musste ich still sitzen und leise sein. Wir durften nicht reden, essen und trinken. Und das war mein erster Schultag, ein sehr besonderer Tag.

Nejra T., 11 Jahre, 5b, 1 Jahr am WHG, aus Bosnien

Am ersten Tag war ich nervös und hatte ein bisschen Angst, dass ich den falsches Bus nehme. Als ich ans WHG kam, waren alle ein bisschen nervös und freundlich. Sie haben immer mich was gefragt und ich habe nicht verstanden. Das einzige, was ich sagen konnte, war, woher ich komme, wie alt bin ich usw. Meine Lehrerin war nett und freundlich. Sie hat mich etwas auf Englisch gefragt, aber ich habe nicht verstanden. Im Deutschkurs war es gut, wir haben uns vorgestellt und alle waren freundlich. Am zweiten Tag hatten wir Deutsch, da hat meine Deutschlehrerin mich etwas gefragt und ich habe nicht verstanden. Das was sie mich gefragt hat, ist was für eine Sprache spreche ich. Ein Mädchen hat mir geholfen immer wenn ich Hilfe gebraucht habe. Am ersten oder zweiten Tag hat meine Mutter eine Frau kennen gelernt, die unsere Sprache spricht. Die Frau, die meine Mutter kennen gelernt hat, war Mutter von Mädchen, das mir geholfen hat. Am Anfang hatte ich keine Freunde, aber jetzt habe ich viele Freunde und das gefällt mir echt gut.

Lana, 12 Jahre, 5b, seit fast 1 Jahr in WHG, aus Serbien

Wasserhahn

Tick. Tock.

Das regelmäßige Tropfen des Wasserhahns hörte sich an wie eine Uhr, die bedrohlich vor sich hin tickte. Fünfzehn Minuten noch. Den Blick wieder auf den Tisch gerichtet, betrachtete er sein mittlerweile bereits kalt gewordenes Essen. Selbstgemachte Currywurst, sein Favorit. Zögerlich zog er den Stuhl heran und setzte sich vor seine Mahlzeit. Argh, er hasste es, allein essen zu müssen. Glücklicherweise hatte er die Lösung in seiner Hosentasche. Es war dieselbe Lösung, wie sonst auch, wenn er sich allein fühlte. Flink hatte er das Handy aus seiner Hosentasche gezogen, die Streaming-App geöffnet und auf „Stream starten“ geklickt. Seinen Kanal *VlogFlo* betrieb er nun bereits seit über einem Jahr und die Resultate konnten sich sehen lassen: Vor wenigen Tagen hatte Flo die eintausend Follower geknackt, ein Meilenstein! Und egal zu welcher Tageszeit er auch streamte, er konnte stets mit einem Durchschnitt von mindestens fünfzig Zuschauern rechnen. Fünfzig Leute, die rund um die Uhr bei ihm sein wollten und ihm zusehen wollten, egal was er tat! Geduldig blickte Flo auf das Ladesymbol, welches sich mutig auf dem Bildschirm drehte. Er bemühte sich, seine Reflexion auf dem schwarzen Spiegel des Handybildschirms nicht wahrzunehmen. Im Hintergrund wurde das stetige Tropfen des Wasserhahns stärker. „Stream aktiv“. Die Anzeige in der linken oberen Ecke ließ ihn erleichtert aufatmen und die ersten Zuschauernachrichten ließen nicht lange auf sich warten: User D. meldete sich wie meist als einer der ersten, User A. berichtete, dass er extra für Flos Stream noch nicht schlafen gegangen sei und neben Leuten wie User F. oder User J. sah er im Chat auch einige neue Gesichter.

Nach einer kurzen Begrüßung seinerseits sowie einer Erklärung, weshalb er sich zu diesem spontanen Stream entschieden hatte, wollte sich Flo seiner Currywurst zuwenden, welche inzwischen bestimmt schon Raumtemperatur angenommen haben musste. Obwohl ihm immer noch ein wenig übel war, war sein Hunger doch sehr groß, weshalb er nun endlich beginnen wollte. Wo war sein Messer? Er war es sicher, es vorhin in der Hand gehabt zu haben, doch neben seinem Teller ruhte nur noch seine Gabel. „Kennt ihr das“, lachte er seinen Streamzuschauern zu, „wenn ihr genau wisst, dass ihr irgendetwas verlegt habt, aber ihr euch beim besten Willen nicht mehr erinnern könnt, wo es liegt?“ User M. kannte das auch. Und User L. reagierte mit einigen lachenden Smileys. Flo fühlte sich bestätigt. Um seinen Stream nicht weiter zu stören, entschied er sich kurzerhand, das Messer zu nehmen, welches neben einer Gabel auf der anderen Seite des Tisches lag. Obwohl Flo heute sehr durcheinander zu sein schien, begann er schnell wieder, professionell wie eh und je seinen Stream zu führen. *VlogFlo* war ja nicht irgendein Amateur-Streamer. Jedes Mal, wenn er merkte, dass seine Zuschauer ihn dazu bringen wollten, irgendwas Dummes zu tun, sprang er instinktiv darauf an. Egal ob es darum ging, irgendeinen Scherznamen auszusprechen, eine englische Nachricht vorzulesen, womit er seine Probleme hatte, oder irgendeinen Trend nachzustellen, der bestimmt seit Jahren nicht mehr cool war, Flo setzte die Wünsche seiner Zuschauer ohne Zögern um. Dazu hatte er sie konditioniert. Jedes Mal, wenn er etwas Dummes oder Seltsames im Stream tut, spendeten die Zuschauer ihm kleine Summen Geld. Auch diesmal wieder. Zwei Euro von User A., weil Flo sich an einem Dab versucht hatte. Wenn seine Zuschauer nur wüssten, dass sie nach seiner Pfeife tanzten!

(Fortsetzung auf der nächsten Seite…)

Fortsetzung „Wasserhahn“

Flo wurde aufmerksam, als ihm eine Nachricht von User B. ins Auge sprang. Mit User B. hatte Flo zu Beginn seiner Streamerkarriere viel zu tun gehabt, in den letzten Monaten hatten die beiden jedoch den Kontakt verloren. „Hey, wie geht’s Isa?“, lautete User B.‘s knappe Nachricht. Isa? Flo war verwundert. User B. kannte ihn wohl nicht mehr so gut, wie Flo dachte. „Da musst du mich mit jemandem verwechseln“, lächelte Flo sein Handy an. auch wenn er tatsächlich etwas enttäuscht davon war, dass User B. scheinbar nicht mehr wusste, wer Flo war.

Mit dem letzten Bissen Currywurst legte Flo Messer und Gabel nieder. Ein unangenehmes Gefühl breitete sich in seinem Magen aus, die Übelkeit war wieder stärker geworden. Obwohl Flo seine Streams nur sehr ungern unterbrach, entschuldigte er sich kurz bei seinen Zuschauern und stand auf, um sich ein Glas Wasser zu holen. Lieber eine kurze Streampause, als sich live zu übergeben. Für einen kurzen Moment dachte er darüber nach, wie stark *VlogFlos* Popularität ansteigen würde, wenn er sich doch live übergeben würde, verwarf den Gedanken jedoch schnell wieder.

Flo musste in eines der oberen Regale greifen, um an ein Glas zu kommen, welches noch nicht kaputt war. Am Waschbecken angekommen, drehte er den Wasserhahn auf, um sein Glas zu füllen. Aus dem Wasserhahn wollte kein Milliliter Wasser kommen. Stimmt. Wasserrechnung nicht bezahlt. Flo seufzte still auf. Das stieg der beißende Geruch wieder in Flos Nase auf und mischte sich zu seiner Übelkeit hinzu. Schnell stützte Flo sich am Waschbecken ab, in der Erwartung, sich jeden Moment übergeben zu müssen. Das Tropfen des Wasserhahns auf den Parkettboden hämmerte immer stärker in seinem Kopf. Tick. Tock. Tick. Tock. Das Ticken wurde mit einem Klingeln an der Tür beendet. Wie? *VlogFlo* musste für gewöhnlich keine Türen öffnen, normalerweise – egal, dies war auch kein gewöhnlicher Tag. Darauf bedacht, keine weitere Unordnung zu machen, stieg er vorsichtig über alles, was in der Küche herumlag, und achtete auch darauf, auf keiner der Pfützen auszurutschen. Als er die Tür öffnete, standen dort zwei großgewachsene Männer. Flo waren die beiden User fremd. Der Name, mit dem die Polizisten ihn ansprachen, kam ihm nicht bekannt vor. „Florian Nest?“ *VlogFlo* reagierte nicht, der Name sagte ihm nichts mehr. „Ihre Nachbarn haben uns angerufen. Sie haben vor etwas fünfzehn Minuten einen Kampf und Geschrei aus Ihrer Wohnung wahrgenommen. Können wir reinkommen?“

Julian Thösen, MSS 13, LK Deutsch Frau Pfeifer

BLAU

Der Himmel
Das Zelt Erdens
Ich sehe Wolken dort
Bezaubernd

Ivo Regner, 5a

Plötzlich Shakespeare

Autor: David Safier

Erscheinungsjahr: 2010

Verlag: Rowohlt

Thema: Rosa, eine Grundschullehrerin, ist hoffnungslos verliebt. Um die wahre Liebe zu finden, reist sie in die Vergangenheit ihrer Seele.

Quelle: Wikipedia/„Plötzlich Shakespeare"

Buchvorstellung: Adrian Oestreich, 8c

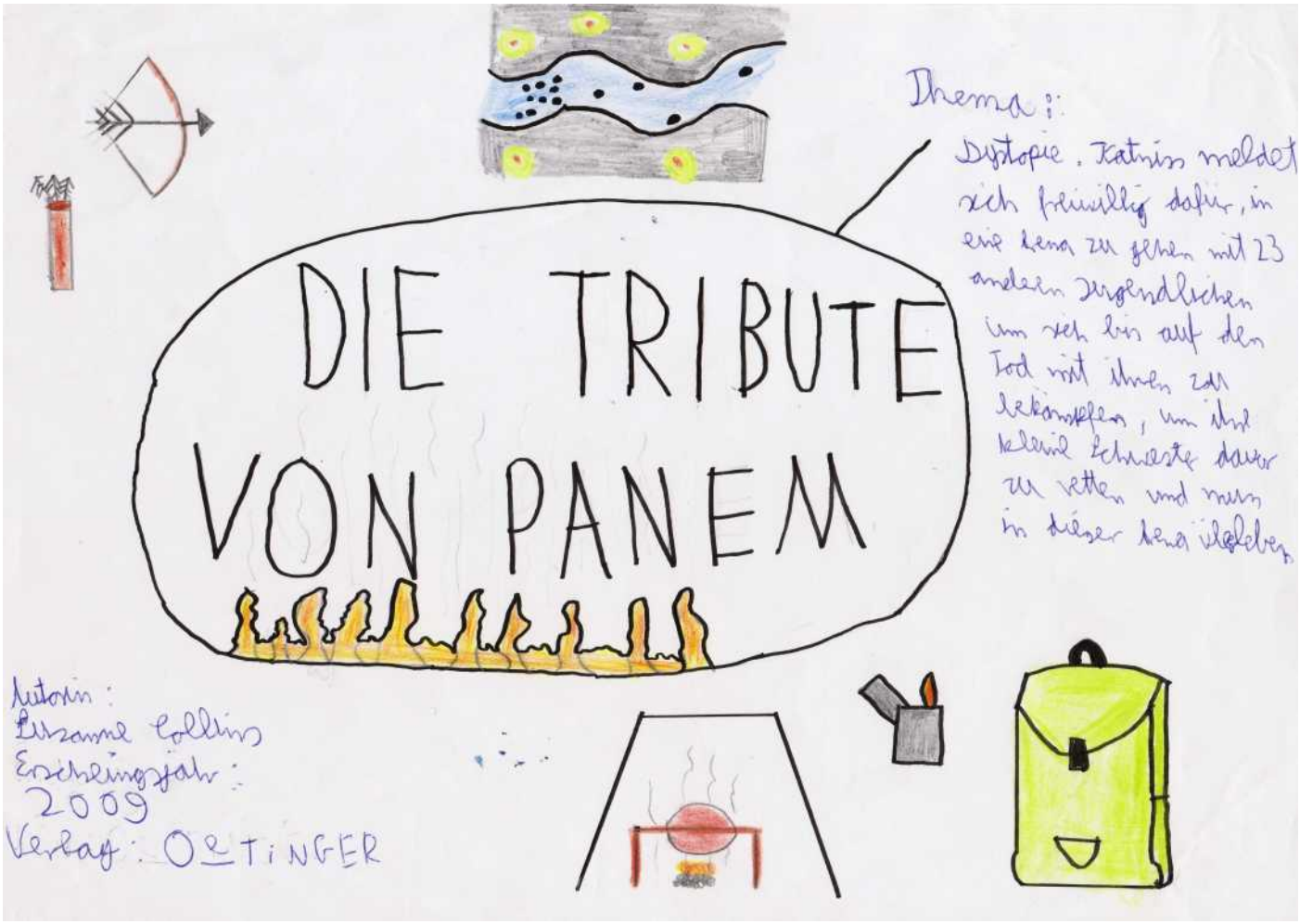
Ein Leben ohne Literatur

Wenn es keine Literatur gäbe und ich dadurch in meiner Kindheit nichts gelesen hätte, wäre ich heute schüchterner. Durch das Lesen von Büchern haben sich meine Deutsch-Kenntnisse verbessert.

So fiel es mir einfacher, mit den Menschen aus der Gesellschaft zu kommunizieren. Außerdem wäre meine Fantasie eingeschränkt, da ich keine Vorstellung von Fantasiewesen hätte wie zum Beispiel von Drachen. Zudem kommt noch, dass die Märchen die wir als Kinder erzählt bekamen oder sogar selbst gelesen haben, meistens eine lehrende Funktion hatten. Des Weiteren verschaffen Bücher dem Leser einen neuen Blickwinkel auf verschiedene Situationen und generell auf das Leben.

Der Leser kann sich mit den fiktiven Personen identifizieren, sich wiederfinden und Empathie und Sympathie für sie entwickeln.

Atakan Tosun, MSS 11



Buchvorstellung: Konrad Foth, 8c

Freundschaft?

Die Diagnose traf mich wie der Schlag. Blitzschnell und hart. Wie das Auto, das für das ganze Schlamassel verantwortlich war. Und zack! Beine weg. Bei dem Unfall starb Jerome Morrow. Der gutaussehende, ungeschlagene Schwimmchampion des Schulteams. Von allen geliebt und unvergessen. Bis der neue Jerome, der leider Gottes den verdammten Unfall überlebte, all seine Social Media Accounts, auf den der alte Jerome seine Erfolgsgeschichte dokumentiert hatte, löschte und sich nach nur wenigen Wochen keine Sau mehr einen Dreck um ihn scherte. Fortan sollte ich, der neue Jerome, also in einem Rollstuhl sitzen und würde nie mehr das wundervolle Gefühl der Schwerelosigkeit des Wassers bei einem Wettkampf zu spüren bekommen. Für die Lehrer schien mein Unfall ein gefundenes Fressen zu sein, um ihre absurden Pläne, unsere Schule binnen eines Jahres in eine Inklusionsschule zu verwandeln, endlich umsetzen zu können. So war ich ihr erstes „Opfer“, der Vorwand, und wurde von meinen Klassenkameraden, die natürlich alle kerngesund waren, liebevoll „Krüppel # 1“getauft.

Auch heute schleppte ich mich wieder mühsam mit meinem Rollstuhl in Richtung Pausenhof. Umzingelt von Zombies, die gebannt auf ihre Handybildschirme starrten, anstatt ein wenig Platz machen. Die Jugend von heute war grauenhaft. Noch grauenhafter war es jedoch, dass ich dabei klang wie meine Großmutter. Im Slalom schaffte ich es letztendlich, mich an den Menschenmassen in Richtung Vincent vorzudrängeln. Vincent. Der momentan einzige Grund, morgens noch aus dem Bett… Nun ja, aufzustehen konnte man ja nun wirklich nicht sagen.

In einer Welt voller selbstsüchtiger Idioten, die es sich zum Spaß machten, Wehrlose regelmäßig aus ihrem Rollstuhl zu schubsen, um ihnen dabei zuzusehen, wie sie wie eine Flunder an Land versuchten, wieder zu ihrem Gefährt zu robben, war Vincent der Einzige, der sich traute, gegen den Strom zu schwimmen und hatte den nötigen Anstand, einem wieder aufzuhelfen.

Und das Video, das alle Umstehenden bei dem Spektakel gemacht hatten, landete natürlich sofort auf der nächstbesten Social Media - Plattform, damit ich jederzeit die Möglichkeit gehabt hätte, mir dies Blöße immer und immer wieder, sogar in Zeitlupe, anzusehen.

Zu dumm, dass ich mein Smartphone damals freiwillig in die Tonne gekloppt hatte und fortan mit dem alten Nokia meiner Mutter herumdüste. Meine Würde verlor ich also regelmäßig aufs Neue. Doch wenigstens hatte ich einen Freund dazugewonnen.

Wo war ich stehengeblieben? Ach ja. Vincent. Der ehemalige Schulnerd.
Welch Klischee.
Doch seit dem Vorfall verstanden wir uns perfekt, denn auch er hatte keine Freunde.
Aber das störte uns nicht. Lieber hatten wir einen einzigen gescheiten Freund, auf den man sich zu 1000 Prozent verlassen konnte, als nur einen einzigen Pseudokumpel aus dem Internet. Wobei er grundsätzlich nichts gegen Instagramm, Twitter, Facebook und Co. hatte.

Fortsetzung auf Seite 55

Unsere Interessen waren zwar verschieden, doch wir ergänzten uns.

Schon lange träumte Vincent davon, Astronaut zu werden, um dieser erbärmlichen Welt den Rücken zu kehren und versprach mir, einen Weg zu finden mich mitzunehmen. Der erste Krüppel im Weltall zu sein war bestimmt toll.

Ob sich die Schwerelosigkeit im All genauso schön anfühlte wie die des Wassers?

Wir wollten es herausfinden.

So motivierte ich ihn, seinem Traum nachzugehen und sich bei einem Jugendprogramm der ESA zu bewerben, die nur and die besten der besten Stipendien vergab. Und glaubt mir, Vincent war der Beste. Geistig. Doch körperlich sah das schon ganz anders aus. Wo wir wieder bei den Klischees wären.

Doch als ehemaliger Leistungssportler war es mir ein Leichtes, ihn unter meine Fittiche zu nehmen und zu coachen. Und tatsächlich.

Das Intensivtraining zahlte sich definitiv aus. Vincent wurde als einer von fünf Kandidaten für eine Marsmission ausgewählt. Und bald ging es für ihn in unendliche Weiten.

Nach dem Schulabschluss in einem Jahr versteht sich. Es dauerte nicht lange, bis auch die anderen davon Wind bekamen, zumal Vincents optische Veränderung nicht zu übersehen war.

So kamen auch die mit ihm ins Gespräch, die nie zuvor etwas von ihm wissen wollten.

Die Mädchenscharen, die früher für mich und meine durchtrainierte Figur schwärmten, hingen nun regelrecht an seinen Lippen und hörten ihm gebannt zu, wenn er von seiner Raumfahrtmission und dem Training erzählte. Ich saß meist nur am Rand und lauschte stumm.

Solange Vincent in meiner Nähe war, rissen sie sich zusammen und versuchten krampfhaft, mich zu tolerieren. Aber das sollte mir recht sein.

Ich konnte sowieso nicht viel mit Mädels anfangen.

Ich gönnte ihm die Aufmerksamkeit, schließlich hatte sich außer mir noch nie jemand für ihn interessiert gehabt. Doch, um ehrlich zu sein, versetzte es mir jedes Mal, wenn er bei den anderen stand, einen fiesen Hieb in die Magengrube.

Fortsetzung auf Sei 56

Forsetzung „Freundschaft?“

Auch heute sah ich von weitem, dass er sich wieder angeregt mit den anderen unterhielt. Nach einem kurzen Kampf mit mir selbst, ob ich nun zu ihm fahren sollte oder nicht, setzte ich mich erneut in Bewegung. Dieses Mal schienen es besonders viele zu sein, die ein Selfie mit ihm haben wollte und wild mit ihrem Smartphone vor seinem Gesicht herumfuchtelten und ihn überschwänglich zu sich zerrten. Den Rücken hatte er jedoch mir zugewandt.

„Wow, Vincent! Schau dir mal dieses Foto an! Was denkst du? Wie viele Likes bekomme ich dafür?“ „Meins mit ihm ist viel schöner.“ „Denkst du!“ Stritten sich zwei Mädchen.
„Naja. Auf jeden Fall schöner als das mit dem Krüppel auf deiner Insta Page, findest du nicht, Vinni?“

„Nun ja, wenn ihr meint?“ Hörte ich ihn nur murmeln. „Lösch das besser. Ist besser für dein Image.“ Und schon hatte das Mädchen ihm das Handy aus der Hand gerissen, noch bevor er sich dagegen wehren konnte. Bei den Worten „Und gelöscht.“, lief mir ein kalter Schauer über den gesamten Körper, den meine Beine, oder was davon war, allerdings nicht zu spüren bekamen. „Alter, wie lange willst Du eigentlich noch mit einer Missgeburt abhängen? Langsam wird’s peinlich, wenn der dir ständig am Arsch hängt.“ Rief ein anderer. „Das muss doch nerven, oder?“ „Hm. Schon etwas. Denke ich“, antwortete Vincent nur achselzuckend und posierte zögerlich für ein weiteres Foto. „Mal ehrlich. Ich glaub, der steht sogar auf dich, so wie der dich immer anschmachtet.“ „Sag bloß, Jerome ist ne Schwuchtel?“, grölte einer von ihnen und stieß Vincent mit dem Ellenbogen feixend in die Seite.

„Denkst du, irgendein Mädchen fängt was mit nem Gartenzwerg an? Also, ich bestimmt nicht. Da muss mann sich eben umorientieren“, lautete die Antwort einer anderen.
„Vincent. Sag doch auch mal was.“ Plötzlich waren alle Blicke auf ihn gerichtet, sodass niemand bemerkte, dass ich das komplette Gespräch von weitem mitgehört hatte. Er schluckte und flüsterte: „Ach, scheiß doch auf den. Raumschiffe haben eh keine Rollstuhlrampe.“
Ich räusperte mich nur. Erschrocken drehte er sich zu mir um und die Idiotenschar ließ von ihm ab. „Oh, oh! Der FC Schwerbehindert kommt. Lasst mal verpissen.“ Und schon löste sich die Gruppe in Luft auf, sodass nur noch Vincent übrigblieb.

Zeitlupenartig drehte er sich zu mir um, wagte es aber nicht, auch nur einen verdammten Schritt in meine Richtung zu machen. Verlegen blickte er mir in die Augen. Kopf gesenkt, Hände in der Hosentasche. „Lass mich raten. Du hast alles gehört, oder?“, wisperte er.
Doch ich reagierte nicht. Was zur Hölle machte ich hier überhaupt noch. Meine Finger krallten sich in die Räder des Rollstuhls, jederzeit bereit, mit Schwung umzukehren. Doch irgendwas in mir blockierte.

Lena Schnurr, MSS 13, LK Deutsch Frau Pfeifer

Schule in der Krise?

Diese Texte sind in der ersten Stunde Deutsch nach Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts entstanden.

Ich fand das Bearbeiten der Aufgaben in der Corona- Zeit nicht gut, weil ich mich meistens abgelenkt habe. In der Schule muss man sich an die Regeln halten.

Ich hatte Angst um meine Oma und meinen Opa, weil sie zur Risikogruppe gehören.

Es ist in der Schule besser, Aufgaben zu machen, weil man konzentrierter ist und sich nicht so oft ablenkt. *J. H., Klasse 5*

Meine Zeit in Corona war grauenvoll. Aufgrund Homeschooling hatten meine Eltern und ich oft Streit. Gedanken machte ich mir, dass meine Oma, die in der Stadt wohnt, sich mit dem Virus Covid 19 infizieren und an den Folgen sterben könnte. Bei meinen anderen Großeltern hatte ich weniger Sorgen. Sie wohnen an einem abgelegenen Ort am Rande Bosnien. Am Anfang der Epidemie hatte ich keine Angst mich zu infizieren. Wenn ich mal Husten bekam, fragte ich meine Eltern um Rat. So richtig Angst bekam ich, als die Feuerwehr durch die Straßen fuhren und Warnmeldungen über die Lautsprecher in verschiedenen Sprachen gesendet haben. Der Lockdown hatte begonnen. Als die Schule wieder anfing, war ich erleichtert. In der Schule kann ich besser lernen und ich darf meine Freunde wiedersehen.

L. A., Klasse 5

Es war und ist für alle keine gute Zeit und für mich auch nicht, denn man kann und konnte niemanden treffen, man kann und konnte mit niemanden was unternehmen, denn man musste und muss immer Abstand halten und das war und ist sehr unangenehm und ungewöhnlich. Man konnte nicht in die Schule gehen.

Auch wenn man dann früh aufstehen muss und manche lieber Zuhause sind, ist es in der Schule viel leichter, denn in der Schule kriegst du alles erklärt und Zuhause musst du dir alles selber erklären und beibringen. So wie die Eltern auch es auch die Kinder nicht leicht.

Die Eltern brauchten viele Nerven, um den Kindern alles zu erklären und die Kinder mussten und müssen die Eltern verstehen.

Wie sie es ihnen erklären und ob sie es verstehen, wie die Eltern es ihnen erklären, ist nicht immer klar, denn die Eltern waren lange nicht mehr in der Schule und wissen dann auch nicht, ob es richtig ist oder nicht.

Die Pandemie ist halt so und wir können leider nichts ändern, aber hoffen, dass alles wieder gut wird und die Pandemie weggeht und alles wieder so wird wie es vor der Pandemie war.

Ihr denkt bestimmt, warum ich die Vergangenheit und die Gegenwart aufgeschrieben habe. Ich habe die Vergangenheit und die Gegenwart aufgeschrieben, weil es Menschen gibt, für die Corona langsam weggeht und andere, für die Corona immer noch da ist.

M. K., Klasse 5

Mein Leben während Corona

Sind wir ehrlich, wahrscheinlich hat sich fast jeder Schüler, mich eingeschlossen, am Anfang doch ein bisschen gefreut, keinen Unterricht zu haben. Die Freude darüber ist allerdings schnell verflogen, da das eben auch bedeutet, dass ich meine Freunde, und Menschen die mir wichtig sind, nicht mehr sehen darf. Das hat mich wirklich von Anfang an sehr belastet, weil Freunde treffen für mich immer ein Ventil war, um Druck abzubauen und Stress loszuwerden, um auf andere Gedanken zu kommen. Dementsprechend habe ich auch nichts Positives in dieser Situation gesehen, was vielleicht auch dran liegen könnte, dass ich es nicht wollte.

Ich hatte zwar sehr viel Zeit, allerdings würde ich nicht sagen, dass mir das immer gut getan hat. In den ersten Wochen war es eine große Umstellung für mich, alles von zuhause aus zu machen und mit dem Stoff hinterher zu kommen, gleichzeitig aber auch noch abschalten zu können. Dadurch, dass ich nun viel Zeit hatte, die ich ja fast alleine verbracht habe, hatte ich auch viel Zeit nachzudenken. Mich hat sie Gesamtsituation wirklich sehr mitgenommen und belastet.

Ich war wirklich oft einfach traurig und hätte mich in eine Ecke verkriechen können, um dort für immer zu bleiben. Mir hat das wirklich sehr auf die Psyche geschlagen, bei dem schönen Wetter hätte ich viel lieber mit meinen Freunden an einem See gesessen, als zuhause Arbeitsaufträge zu erledigen. Stattdessen saß ich also wie alle anderen zuhause und bearbeitete meine nicht enden wollenden Arbeitsaufträge und wurde an den Wochenenden von Langeweile geplagt. Ich hatte damit gerechnet, dass die Schulen einige Zeit geschlossen bleiben würden, jedoch nicht dass sie tatsächlich so lange zu bleiben würden. Mit jeder Woche die die Schule geschlossen blieb hatte ich auch mehr Angst davor, die ganzen entfallenden Kursarbeiten noch alle, in so viel weniger Zeit, nachschreiben zu müssen, und wenn nicht, wie die alternativen Leistungsnachweise aussehen würden.

Was ich zum Glück nicht betroffen hat, waren oder sind Existenzängste. Viele Restaurants oder kleinere Läden gehen aufgrund der Schließung pleite, oder wissen nicht, wie sie die Situation bewältigen sollen. Wie ich am Anfang gesagt habe, habe ich am Anfang der Coronakrise keinen Vorteil darin gesehen, auch weil ich im Hinterkopf immer noch sehr pessimistisch war und über die ganzen, aus den Schließungen resultierenden, Probleme nachgedacht habe. Allerdings habe ich irgendwann angefangen, die Situation zu akzeptieren und doch einige positive Aspekte sehen können.

Zum Beispiel ist die zusätzliche Zeit ja nicht nur schlecht, denn so hatte ich zum Beispiel in den Osterferien Zeit, Hobbys nachzugehen, die ich sonst aus Zeitmangel vernachlässigt habe. Außerdem hatten wir sehr viel mehr Zeit als Familie, ich habe meine Schwester im vergangenen halben Jahr fast kaum gesehen, aber jetzt sind wir oft zusammen Fahrrad fahren gegangen und hatten so wieder viel Zeit miteinander.

Fortsetzung auf Seite 59

Auch haben viele Familien jetzt zum Beispiel wieder viel öfter die Möglichkeit, zusammen zu Mittag oder zu Abend zu essen, was vorher durch Arbeit oder Schule einfach nicht oft möglich war. Auf Social-Media haben sich währenddessen viele neue Challenges und Ideen entwickelt, um die Zeit sinnvoller zu nutzen, und durch die gemeinsamen Aufgaben ein Gefühl von Zusammenhalt zu erzeugen. Ich glaube ich habe auch für meine Zukunft etwas mitgenommen, denn in dieser Zeit musste lernen mich neu zu organisieren, selbständig zu arbeiten und Probleme kreativ zu lösen, was mir sicherlich nützen wird. Außerdem habe ich nach einiger Zeit auch angefangen, bewusst Dankbarkeit zu empfinden, dafür, dass es mir, meiner Familie und meinen Freunden gut geht, und es uns an nichts fehlt.

Alea Dhombruch, MSS 11

Buchvorstellung: Jette Gläser, 5c

Termine für die nächste Ausgabe (10/2019)

Erscheinungsdatum:	28. November 2020 (Tag der offenen Tür); alternativ: 01. Dezember 2020 (2. Online-Ausgabe - www.whg-lu.de)
Geplantes Thema:	Musik
Anzeigenschluss:	30. Oktober 2020
Redaktionsschluss:	30. Oktober 2020

Sie möchten/Ihr möchtet eine Anzeige schalten und/oder einen Artikel veröffentlichen? Nehmen Sie Kontakt zu uns auf/ Kontaktiert uns über: goldfeder@whg-lu.de

Titelbild Ausgabe 11/2020: Nathalie Morbach, 7a

Ausgabe 11/2020 - 1. Online-Ausgabe vom 01. Juli 2020; www.whg-lu.de , 62 Seiten, farbig.

Impressum - Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Redaktion der „Goldfeder“ im Schuljahr 2019/20

Die Redaktion im Schuljahr 2019/20

Aylin Aksoy, MSS 11
Maya Dirik, 5c
Lea Dömming, 7c
Jule Glaser, 7c
Linda Just, 9a
Filomena Klodt, 8c
Lara Kramer, 7c
Marlena Krumhaar, 5c
Sophia Majowski, 7b
Nathalie Morbach, 7a
Nick Morgenthaler, 8a
Adrian Oestreich, 8c
Minela Osmanovic, 8c
Acelya Özcan, 7b
Lena Regner, 8c
Elena Rutz, 7c
Clara Tetz, 8c

Die Schülerzeitung „Goldfeder“ wird von Frau Lenz betreut.

Soweit nicht anders ausgewiesen, sind alle Fotos bzw. Illustrationen von den Redakteuren/Redakteurinnen bzw. Schülerinnen und Schülern und/oder Lehrerinnen und Lehrern des WHG. Die Bildquellen sind i.d.R. im Artikel angegeben. Die Plakate zu den Buchvorstellungen stammen aus dem Deutschunterricht der Klassen 5c, 8c und 9b; die Urheber sind ausgewiesen.

Lob, Kritik, Anregungen und Artikel bitte an: goldfeder@whg-lu.de

Artikel, Berichte, Reportagen und Beiträge aller Art bitte in folgendem Format an die Redaktion senden (oder auf USB bei Frau Lenz abgeben):

Schriftart: Arial

Schriftgröße: 12pt

Blocksatz

Bitte eigene Bilder verwenden oder gemeinfreie Quellen nutzen! Quellenangabe nicht vergessen!

Es erleichtert uns das Layout, wenn Ihr nicht in einem Text unterschiedliche Textarten verwendet.

Rechtschreibung und Grammatik sowie Zeichensetzung bitte überprüfen (lassen)…

Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasium
Mühlaustraße 13
67069 Ludwigshafen am Rhein

Tel.: (Sekretariat) 0621-504-431910

goldfeder@whg-lu.de

Freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ausgabe 11/2020 vom 01. Juli 2020 (1. Online-Ausgabe)

Leon Andrijanic, 5c
Benjamin Bort, 8c
Sara Josy Corsino, MSS 11
Alea Dhombruch, MSS 11
Nhi Funke, MSS 11
Joel Häfner, 5c
Jan Kahle, 8b
Madleen Knaub, 5c
Johanna Köpp, MSS 11
Fabienne Michel, MSS 11
Adriana Musiol, MSS 11
Carolin Schulz, MSS 11
Isabel Schulz, MSS 11
Clara Tigl, MSS 11
Atakan Tosun, MSS 11
Niclas Finn Urban, 7c
Felix Weiß, MSS 11

Klasse 5a Frau Pfeifer: Gedichte	Die Autorinnen und Autoren sind namentlich ausgewiesen.
LK Englisch MSS 13 Frau Tisken: Englische Gedichte	Die Autorinnen und Autoren sind namentlich ausgewiesen.
LK Deutsch MSS 13 Frau Pfeifer: Kurzgeschichten	Die Autorinnen und Autoren sind namentlich ausgewiesen.

Titelbild: Nathalie Morbach, 7a

Sara Corsino, MSS 11 Leitartikel

Illustration „Lesen und Schreiben in der Corona-Pandemie" (S. 9): Daniel Kaiser, 7c
Buchvorstellungen der Klassen 5c, 8c und 9b sind namentlich ausgewiesen.
Die Illustrationen zum Märchen „Jorinde und Joringel" der 5c sind namentlich ausgewiesen.
Manga (S. 12): Acelya Özcan, 7b
Comic (hintere Umschlagseite) Robin Günes, 8a

Es ist so Langweilig
FURTZ
Tag
Nacht
TICK TACK
Hmm wenn ich jetzt lese müsste ich bis Schulbeginn schlauer sein!
Robin Güneş 8a